

Ausgabe 3 – Februar 2005

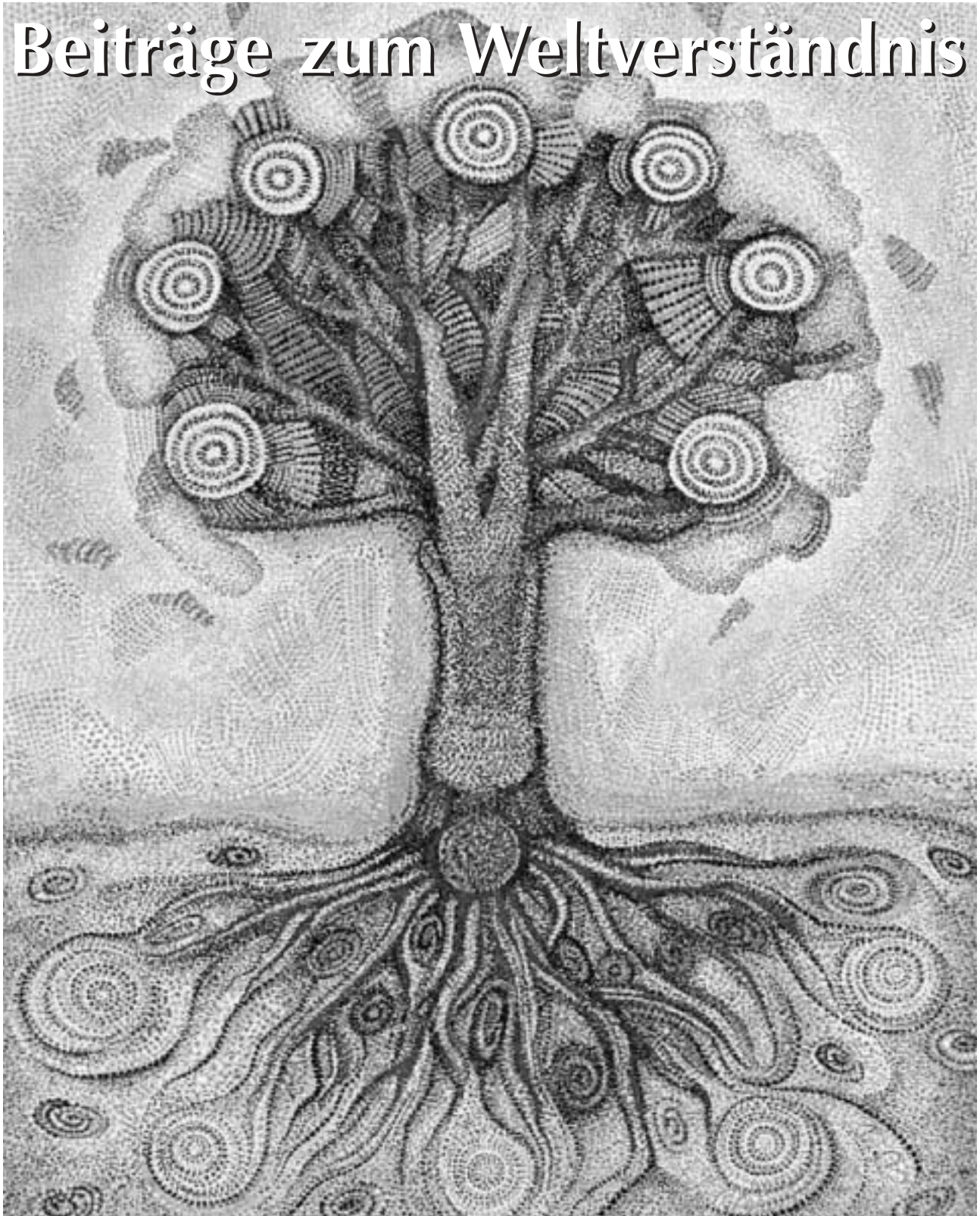
Zum Mitnehmen!

Zeitschrift für FREIE GEISTIGE PRODUKTION auf anthroposophischer Grundlage

ProSophia

Das Kommunikationsmedium der
Denkschule in Hamburg

Beiträge zum Weltverständnis



In dieser Ausgabe:

→ <i>In eigener Sache</i>	Seite 2
→ <i>Seminarbericht: Schöpferisches Denken in der Kunst – Betrachtung der Bilder von Emma Volquardsen</i>	Seite 4
→ <i>Was die Seele bewegt - Leserbeiträge:</i>	
<i>Moralität</i>	Seite 14
<i>Außersinnliches: Gesichte-r</i>	Seite 17
→ <i>Seminarbericht: Naturbetrachtung und Erlösung Teil 2 Besuch des Bauckhofes</i>	Seite 18
→ <i>Engel heute - Webt der Engel noch im Astralleib?</i>	Seite 23
<i>Die Traumerlebnisse der Barbara Vetter</i>	Seite 28
→ <i>Herbstimpressionen und die Elementarwesen der Technik</i>	Seite 31
→ <i>Veranstaltungen</i>	Seite 38
→ <i>Impressum</i>	Seite 40
<i>Titelbild – Emma Volquardsen – farbig, Acryl auf Karton</i>	

Liebe Freunde,

erstens kommt es immer etwas anders und zweitens auch viel später als man denkt. Das gilt zumindest für die *ProSophia* Nr. 3, und hat seine guten Gründe vor allem darin, daß wir dieses Mal deutlich mehr Zuschriften erhielten als nach der ersten Ausgabe. Das soll allerdings nicht heißen, daß wir nun schon ausreichend oder gar zu viele Leserbeiträge bekommen hätten, doch wir wollen nicht unbescheiden sein. Vielen Dank also für Grüße, Lob, Zuspruch und vor allem für die interessanten Beiträge, die aber in der Regel doch einer intensiven Bearbeitung durch uns bedürfen. Vielen Dank auch für die finanziellen Beiträge, die wir doch sehr dringend brauchen, und von denen wir durchaus noch mehr brauchen könnten (wer hätte das gedacht?), um die anfallenden Kosten decken zu können. Dabei ist zu bedenken, daß die meisten Exemplare unseres Blattes zunächst als Werbung weitergegeben werden, ohne auch gleich einen Rücklauf zu

haben. Das ist normal, aber eben doch teuer. Außerdem liegen wir mit den Kosten bei dieser Seitenstärke schon eher bei 3 Euro Stückpreis. In diesem Zusammenhang möchte ich auf unser neues **Schenkgeldkonto** hinweisen. Wer also möchte, daß unsere Zeitschrift weiterhin erscheinen kann, der zögere weder mit seinem schriftlichen noch mit seinem monetären Beitrag.

Begünstigter: Hans Bonneval, Konto IBAN: DE76 20050550 1315466977, Text: Schenkung

Eine weitere Neuigkeit ist unsere von Heidemarie Ehlke gestaltete **Web-Site:**

www.denkschule-hamburg.de

Und selbstverständlich ist auch dies: Wer unser Blatt ungefragt zugeschickt bekommt, es aber nicht erhalten möchte, der gebe uns doch bitte einen entsprechenden Hinweis.

Die vorliegende dritte Ausgabe steht ganz im Zeichen der Bilder. Dank der Fotos Emma Volquardsens von ihren wunderschönen Werken und der auf ganz andere Weise schönen Fotos Archibald Kleinaus vom Besuch des Bauckhofes, haben wir diesmal viel Abwechslung für die Augen zu bieten – leider nicht in Farbe, aber das wäre beim besten Willen nicht zu bezahlen.

Inhaltlich ist allerdings wieder höchste Konzentration geboten. Stark vertreten neben Kunst und Engeln ist diesmal das gern vernachlässigte Thema der Ernährung, zu welchem die Denkschule im vergangenen Jahr drei Veranstaltungen durchgeführt hat. Entsprechend berichten wir über unseren Besuch auf dem Bauckhof in diesem Heft. Der Seminarbericht zur die Kochvor-

führung „Essen & Denken“ und der Bericht vom Besuch der Demeter-Gärtnerei Sannmann werden in der nächsten Ausgabe folgen. Letzteres gilt auch für einige der im vorigen Heft angekündigten Beiträge. Nicht alle Berichte wurden rechtzeitig fertig. Außerdem wollten wir vermeiden, daß diese Ausgabe die Seitenstärke des Hamburger Telefonbuches übersteigt und mußten uns daher auf wenige der ausführlichen Berichte beschränken. Besonders hinweisen möchte ich auf den interessanten Beitrag von Barbara Vetter unter der Rubrik „Engel heute“. Hierzu wünsche ich mir einen intensiven Austausch mit Euch, denn die Kultivierung der Seelenimpulse ist nach wie vor ein Hauptanliegen der *ProSophia*. Zu den Seelenimpulsen sandte uns Simone Heubach einen sehr interessanten Beitrag, von dem wir zunächst die nachfolgenden Auszüge veröffentlichen möchten. Sie schreibt: „Damit, daß *ProSophia* kein Ein-Weg-Medium, sondern wirkliches Gespräch sein und werden will, kann ich mich im Herzen verbinden ...dafür bin ich auch da, eben das zu unterstützen und zu fördern durch Tat und Wort.“ In besonderer Weise berührt war sie von einem Satz zur Kultivierung der Seelenimpulse aus unserer zweiten Ausgabe. Sie schreibt: „Es steht da auf Seite 2, 2. Spalte unten: »... *sich selbst in all seinen Eigenarten und Möglichkeiten zu erforschen und sozial zur Geltung zu bringen.*« Das ist da einfach so hingeschrieben! Und ist wie ein Paukenschlag in dieser inneren Welt. Wie ein Donnerschlag. Wie vom Blitz gerührt sitze ich da, wo für einen Moment dieses einzige Wort „sozial“ all die Bereiche in meinem Leben erleuchtet hat, die da eben noch im Dunkeln liegen, noch nicht im Sozialen fruchtbar gemacht sind.“

Ja, liebe Freunde, hier hat jemand bemerkt, was gemeint war mit dem Sozialen, denn sollten wir je ein wirkliches Christentum entwickeln können, so wäre es genau in diesem Bereich zu suchen. Nicht in innerer Weltabgeschiedenheit wirkt die Christus-Kraft heute, sondern im Sozialen: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matth.18, 20) – so hat es der Christus selbst ausgesprochen. Rudolf Steiner wies immer wieder darauf hin, daß man heute den Christus nicht mehr als Mönch in der Klause suchen könne, sondern nur durch die Ausbildung eines sozialen Interesses wird finden können. Dazu aber braucht man Mut. Man braucht den Mut, seine eigenen Gedanken und Gefühle, diejenigen, die

man ganz aus sich selbst geformt und gebildet und nicht von anderen übernommen hat, dasjenige, was man ganz aus dem Christus in sich, aus dem I-CH heraus gestaltet hat, dieses von vielen Menschen wenig geschätzte Ureigenste zu kultivieren und sozial zur Geltung zu bringen. Das erfordert Heldenmut, michaelischen Mut. Aber liebe Freunde, nur das, was wir selber schaffen an Erkenntnissen und Taten, sind wir. Der Mensch ist, was er erkannt und getan hat aus seinem Ich heraus. Aber das ist der Weg zu einem neuen Christentum, welches mit dem Kirchen-Christentum nur sehr wenig gemein haben wird: Vertrauen zu entwickeln gegenüber den Fähigkeiten des Ich, dem Selbsterschaffenen, dem schöpferischen Denken, zum Christus in uns. Und wiederum dies war und ist der Grund für die Einrichtung der Denkschule und insbesondere der sozialen Anstrengungen innerhalb der Denkschule, die nun in der Kultivierung der Seelenimpulse über unsere *ProSophia* ihre besondere Form gefunden haben. Ich bin der Simone Heubach außerordentlich dankbar für diese offenen Worte, die sehr viel besser deutlich machen, um was es eigentlich geht, als alle flammenden Worte von mir. Ihren vollständigen Beitrag werden wir zu einem späteren Zeitpunkt abdrucken.

Übrigens, unsere liebe Freundin Ingrid Wullenweber (Hamburgs erste Gebrauchsgraphikerin) versucht gerade den „Weltenhumor“ – ein etwas schelmisches Elementarwesen, welches Rudolf Steiner in seiner Holzplastik des *Menschheitsrepräsentanten* nachgeschaffen hat – zu zeichnen. Das nachgezeichnete Elementarwesen soll dann über einer neuen Rubrik unseres Blattes mit dem Titel „Weltenhumor“ thronen. Ihr ahnt schon, was wir unter dieser Überschrift bringen wollen – ganz richtig, Humor! – aber eben keine Kalauer – nichts von alledem, was so als Witze weitererzählt wird, sondern bringen wollen wir auch hier nur Ureigenstes. Wer Lustiges erlebt, sei es im echten Leben oder auch nur in der Vorstellung und sich entsprechend bemüht, auch *diese* Seelenimpulse zu kultivieren, der möge uns doch bitte nicht damit verschonen. Sobald die Ingrid das humorige Elementarwesen auf das Papier gebannt hat, werden wir euch jedenfalls nicht mehr schonen. Nun ja, liebe Freunde, das sind bei aller Katastrophenstimmung in der Welt doch immerhin heitere Aussichten.

Hamburg, im Januar 2005

Hans Bonneval

Seminarbericht:

Schöpferisches Denken in der Kunst

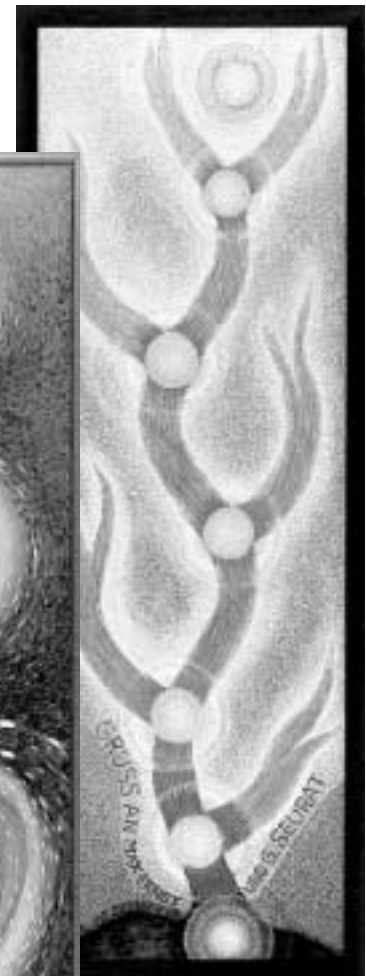
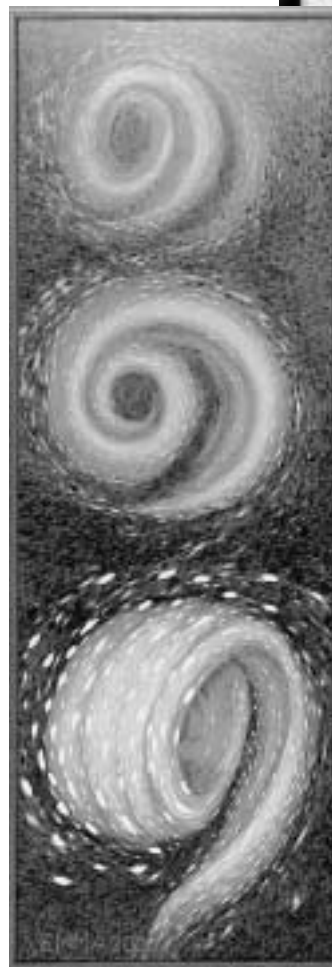
anlässlich einer Bilderausstellung mit Werken von Emma Volquardsen

Die Bilderausstellung bei unserer lieben Freundin Emma war uns Anlaß, am 18. September in ihrer geräumigen Wohnung zusammenzukommen und neben der Betrachtung der hoch interessanten Werke über ein zentrales Anliegen der Denkschule zu sprechen: über das schöpferische Denken. Wahre Kunst wird immer auch schöpferische Aspekte aufweisen und nicht bloß kunsthandwerkliche Fertigkeiten zeigen. Und das Schöpferische wird immer darin liegen, daß der Künstler Geistig-Seelisches im Bereich des Physischen erlebbar werden läßt. Der Maler macht mit Form und Farbe kosmische Verhältnisse sichtbar, d. h. für die Seele erlebbar. Nicht anders der Komponist. Nach seinen Schöpfungen lassen sich Klangerlebnisse in die Luft bilden, die den Hörer kosmische Rhythmen und harmonikalische Gestirnsverhältnisse erleben lassen. Die Spannungen zwischen den verschiedenen möglichen Planeten-/Tierkreis-Konstellationen ergeben die beim Musikhören erlebbare Gefühlsskala. Luftskulptur, akustische Plastik bewegt das innere Planetensystem der Seele und läßt den Hörer die Musik erfahren. Der Dichter schafft – sofern seine Werke gesprochen werden – bewegte Luftskulpturen als ästhetische Transportmittel für Gedankeninhalte. Der Architekt baut Innenwelten in die Außenwelt bzw. Makro-Leiber für die menschlichen Mikro-Leiber – je nachdem, von welcher Seite man es anschaut. Und in ähnlicher Weise arbeiten alle Künste Geistiges ins Physische hinein. Kunst im wahren Sinne ist es immer nur dann, wenn es dem Künstler tatsächlich gelingt, Geistiges und bis zum gewissen Grad auch Seelisches im Physischen erfahrbar zu machen.

Wenn ein Kunstwerk eine Stimmung objektiv vermittelt, so kann dies wohl zur Kunst gerechnet werden. Wenn aber nur der Seelenzustand des Künstlers vermittelt wird, was heute ja leider üblich ist, dann ist die Zuordnung zur Kunst wohl recht fraglich. Will man aber Geistig-Seelisches objektiv vermitteln, so wird das nicht erreicht durch bloßes Abbilden des Vorhandenen. Man wird über das sinnlich Vorhandene hinausgehen müssen. Und an dieser Stelle beginnt das

Schöpferische. Der Künstler muß sich etwas einfallen lassen, muß Ideen haben. Aber wie kommen diese zustande? Wie funktioniert das Schöpferisch-Sein? Wie kann Neues im Menschen auftreten? Woher kommt das Neue, das bis zu seinem Auftreten im Bewußtsein des Künstlers diesem unbekannt war? Die Antwort verweist uns auf die geistige Welt als Ursprungs- oder Ursachenort aller Erscheinung. Aber ist es denn wirklich schöpferisch, wenn der schöpferisch sich wählende Mensch etwas hervorbringt, was in der geistigen Welt schon in gewisser Weise vorhanden ist? Das Schöpfen des Menschen bezieht sich auf das Herausholen eines Geistigen

Das Jahr 2000



*Gruß an Max Ernst
und George Seurat*

aus der geistigen Welt der Ursachen und das Neu-Hineinstellen dieses Geistigen in die physische Welt der Erscheinungen. Nicht gemeint ist, daß man ein Schöpfer-Gott sei und neue Wesen erfindet, sondern daß man immer wieder neue Aspekte des Vorhandenen entdeckt. Dabei kommt es nicht darauf an, daß dieses Schöpfen aus dem Geist erstmalig und einmalig passiert, sondern dieser Vorgang kann ständig wiederholt werden. Es kann dies zu einer Denkweise, zu einer Denkungsart werden. Gewiß ist es nicht sinnvoll, äußere, mechanische Zusammenhänge, die unlebendig sind, auf die schöpferische Weise gewinnen zu wollen. Etwa eine Telefonnummer muß mechanisch sich eingepreßt und erinnert werden. Man kann sie nicht schöpferisch erdenken wollen. Aber alles, was über den mechanischen Zusammenhang hinausliegt, wie das Ästhetische und das Moralische, das kann nicht einmal für alle Zukunft festgelegt werden, sondern es muß für jeden Einzelfall neu durch das schöpferische Denken erforscht werden. Dabei wendet sich das Erforschen an die geistige Welt und nicht, wie dies üblicher Weise vorgestellt wird, an die Erfahrung und an das Wissen. Im Gegenteil, man hält sogar eventuell vorhandenes Wissen und Erfahrung absichtlich zurück, damit es das Erleben dessen, was als Idee und Ursache des fraglichen Objektes sich mitteilen will, nicht stört. Nach dem goetheanischen Ideal soll sich der Geist des Objektes im Forschenden aussprechen. Dies kann nur geschehen, wenn der Forschende den Inhalt dieses Geistes in Form von Begriffen ungetrübt empfängt und nicht durch eigenes Wissen stört oder verfälscht. Wie kann man es aber erreichen, daß der Geist eines fraglichen Zusammenhanges sich in das Bewußtsein des Menschen hineinbegibt?

Es kann dies nur geschehen, wenn der Künstler ein gewisses Verständnis für das Vorhandensein einer geistigen Welt aufzubringen vermag, wie es durch das Studium der Geisteswissenschaft zu erlangen ist. Man muß mit dem Geist rechnen. Und ich habe viele schöpferische Künstler erlebt, die eine instinktive Ahnung davon hatten. Sie sagten etwa: Man muß seine Antenne auf Empfang einstellen, dann kommen die Ideen von außen angefliegen und fallen ein – man hat Einfälle. Und im Grunde sind es zwei Haltungen oder Gesinnungen, die es dem Menschen ermöglichen, Geistiges einfallartig zu empfangen. Zum einen ist es die **Haltung der Frage**. Der schöpferische Künstler lebt eigentlich ständig in der

Frage nach Neuem, nach Ideen für seine Kunst. Angeregt durch die Kunstwerke anderer oder durch sonstige Erlebnisse, schweben dem Künstler bestimmte Kunstziele vor. Und selbst ein so profanes Ansinnen wie „Was könnte man malen?“, wirkt schon als eine Art permanenter Frage. Die andere Gesinnung ist die, daß der Künstler Dinge, die ihm wichtig oder interessant vorkommen meditiert, in die **Meditation** nimmt. Das würde bedeuten, daß der Künstler sich regelmäßig in bestimmte Erscheinungen, Stimmungen, Begebenheiten oder Fragen gedanklich hineinversenkt, ohne schon eigene Ideen, eigenes Wissen mit dem Vorgestellten zu verbinden. Man versenkt sich in das Gegebene ohne es schon irgendwie zu interpretieren. Dadurch verstärkt man den Eindruck, den man von dem Meditationsgegenstand hat erheblich, was dazu führen kann, daß einem direkt aus der astralischen – oder gar der geistigen Welt – Ideen zufließen, die mit dem Meditationsgegenstand verwandt und verbunden sind. Außerdem nimmt man durch Meditation verstärkte Gedanken mit in den Schlaf. Der Astralleib nimmt solche Gedankeneinprägungen in sich auf, und in der Astralwelt versammelt sich dann Verwandtes um diesen Gedanken, den dann der Astralleib wieder mit in die physische Welt bringt, indem er seinen Inhalt beim Erwachen dem Ätherleib einprägt. Solche Einprägungen werden entweder beim Erwachen bewußt oder sie tauchen zu den unmöglichsten Gelegenheiten im Tagesverlauf als plötzliche Einfälle auf.

Für den Maler sind es dann Bilder, bzw. Farben, Formen und Darstellungsweisen zu bestimmten Motiven, die er in seinen Eingebungen vor sich sieht. Bei Emma Volquardsen geschieht es oft im Moment des Aufwachens, daß sie Bilder vor sich sieht und dann möglichst schnell zu Stift und Zettel greift, um die Ideen zu notieren, denn das ist die besondere Erfahrung kreativer Menschen: Die Ideen sind außerordentlich flüchtig. Man kann sie nicht gut erinnern. Davon kann auch ich „ein Lied singen“, denn wie oft sind mir während meiner Zeit als Komponist die besten Einfälle wieder entwischt. Ich war so sicher, sie erinnern zu können, und doch waren sie oft schon zehn Minuten später verloren – einfach nicht mehr zu erinnern. Im folgenden Auszug nennt Steiner das schöpferische Denken „morphologisch“, was gestaltbildend oder gestaltend bedeutet im Sinne wachsender Pflanzen. Das ist ein sehr schönes Bild. Die im Künstler vorhandenen Ideen wach-

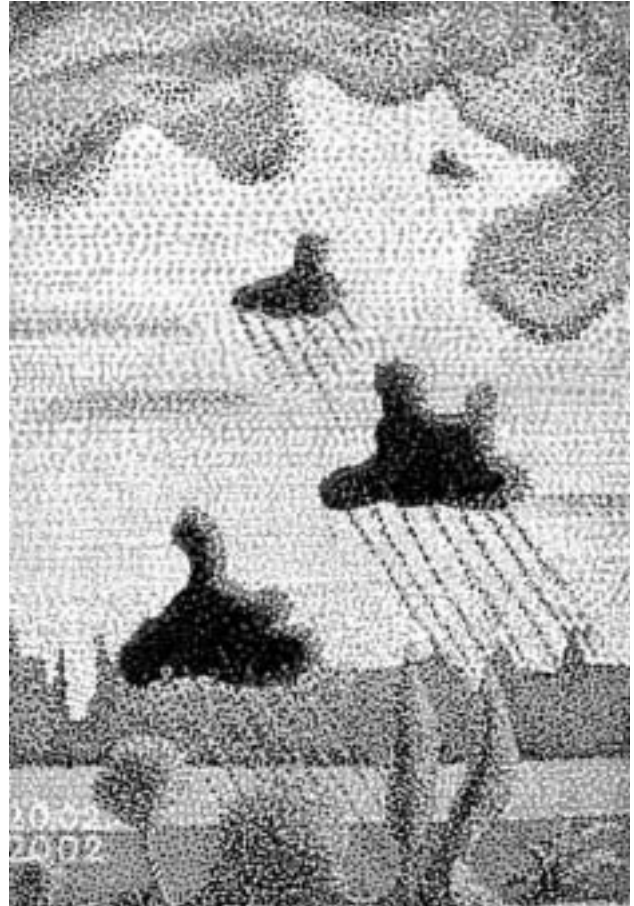
sen, werden größer, präziser, treffender, umfassender durch die fragend-suchende Bemühung des schöpferischen Denkens.

79/2/14 „Derjenige also, der zu einem solchen organisch-morphologischen Denken kommt, das gewissermaßen sich in lebendigem Wachstum selber fortbildet, kann die Ergebnisse dieses Denkens nicht in der gewöhnlichen Erinnerung behalten.“

Über das Schöpferische in ihrer Arbeit sagt Emma Volquardsen: „Der Arbeitsprozeß an einem Bild ist für mich weniger die Umsetzung eines Entwurfes in ein angestrebtes Endergebnis, sondern eher eine Reise durch Farben und Formen, während der sich ein Bild immer wieder verändern kann. Hierbei spielen auch oft Zufall und spontane Ideen während der Arbeit eine wichtige Rolle.“

Die hier geschilderte Vorgehensweise erinnert in sofern an das, was Steiner goetheanisch nennt, als der Künstler nicht ein feststehendes Endergebnis zu verwirklichen sucht, sondern offen ist für das, was sich aus der Arbeit ergibt. Er „hört“ auf das, was Farben und Formen ihm sagen und paßt das zunächst vorgestellte Ziel dem an. Denn wenn das Endergebnis schon vor der Ausführung feststünde, bräuchte es den Künstler nicht mehr. Er probiert im Erwägen des Ästhetischen bis das Ideal getroffen ist, aber das Ideal erscheint erst beim Tun. Und wenn er nicht bloß versucht, vorhandene Gegenstände oder sonstige Erscheinungen getreulich darzustellen, sondern wenn er rein in Form und Farbe experimentiert, wie dies bei Emma Volquardsen oft der Fall ist, so ergibt sich im ständigen Probieren und Erwägen des Ästhetischen erst im Verlauf des Prozesses das „Was“ des Malens. Zwar beginnt man ein Werk oft mit bestimmten Absichten bzw. Vorstellungen. Aber die ersten Versuche des Umsetzens bringen Überraschendes hervor. Man läßt sich davon umstimmen und gibt dem Werk eine andere Richtung. Das künstlerische Schaffen ist alles andere als das reine Umsetzen von Plänen, es ist vielmehr ein Sich-Überraschen-Lassen vom schöpfenden Schaffen. Das beschrieb einst Rudolf Steiner am Beispiel Goethes, der wohl selbst auch im höchsten Maße erstaunt war, was sein Dichten an der Gestalt des modernen Menschen, des Faust, so alles hervorbrachte. Wenn man sich einmal in bestimmte Fragen und Zusammenhänge vorurteilsfrei hin-

einlebt, dann teilt sich auch Geistiges, Ideenhaftes mit, welches bis dahin nicht bekannt war. Das ist das schöpferische Denken. Das ist Goetheanismus. Und Steiner meinte diesbezüglich, Goethes Faust sei größer als Goethe selbst.



Traumbild

Das bedeutet: Der Goethesche Faust ist nicht bloß aus dem Wissen des Johann Wolfgang von Goethe zusammenkombiniert, sondern durch das schöpferische Denken hat Goethe Weltideen aufgerufen, deren Inhalt er selbst noch nicht kannte, der sich aber der Welt mitgeteilt hat, indem Goethe die entsprechenden Fragen und Ideen bewegte.

172/2/18 „Denn dasjenige, was wir im «Faust» wirklich haben, wenn wir es recht auf uns wirken lassen, kommt uns ja tatsächlich so vor, daß wir uns sagen müssen: Es ist zuweilen so, daß wir gar nicht vermuten, daß es in unmittelbar gleicher Art Goethe durchlebt hat oder sogar wissen kann - und dennoch steht es im «Faust» drinnen. Faust wächst immer über Goethe hinaus. Das kann allerdings nur der vollständig verstehen, der jene Überraschung kennt, die der ein

Dichtwerk Schaffende selber erlebt, wenn er dann dieses Dichtwerk vor sich hat. Man darf nämlich nicht glauben, daß der Dichter immer ebenso groß sein muß wie sein Werk.“

Über *ihr* Werk sagt Emma Volquardsen:

„Ich versuche, Traumbilder, Imaginationen oder abstrakte Ideen darzustellen, die ich mit Wachstum, Entstehung von Vegetativem oder Kosmischem assoziiere. Sie sind für mich Gebilde, die nicht unbedingt eindeutig sein sollen, und die mehr oder weniger von Realem inspiriert sein können, die aber auf jeden Fall neue, auch für mich überraschende Bildwirklichkeiten zeigen.“ Was bei ihren Bildern besonders hervorsticht, sind die ungewöhnlichen Farben. Selten sah ich – was sich im Schwarz-Weiß-Druck leider nicht darstellen läßt – solche Farben auf Bildern wie bei Emma, was auf die besondere Maltechnik des Punktierens zurückzuführen ist. Aus aller kleinsten Pünktchen werden die Konturen herausgearbeitet. Man bemerkt es erst, wenn man relativ nah an die Bilder herangeht. Dadurch steht der Malerin eine ungeheure Vielfalt der Farbschattierungen zur Verfügung. Man sieht bei ihren Werken praktisch keine typischen Malfarben, wie sie im Laden zu kaufen sind. Das besondere Leuchten wird erwirkt durch die Mischung der einzelnen Farben mit ihren Komplementär-Farben. Wenn man z. B. eine rote Fläche aus einer Mehrzahl roter Pünktchen und einer Minderzahl grüner Tupfer aufbaut, so tritt das Rot besonders leuchtend hervor und hat einen eigenwilligen Farbton.

Dazu Emma Volquardsen: „Die «Pünktchentechnik» habe ich bei Georges Seurat (1859-91) abgeschaut. Er war der Erfinder des Pointillismus und löste seine Farbflächen in kleine Punkte auf, indem er auch die Gegenfarben verwendete, die sich nach seinen Intentionen dann im Auge des Betrachters in Mischöne verwandeln sollten. Auf diese Weise versuchte er, die Lichtverhältnisse in Landschaften naturgetreu wiederzugeben. Mir dagegen geht es weniger um die Wiedergabe der materiellen Wirklichkeit.“

Die Werke der studierten Kunstpädagogin zeigen ein Experimentieren mit Farben und Formen, welches zwar von starkem Ausdruck ist, aber doch dem Betrachter überlassen will, was er darin sieht.

Die schöpferische Tätigkeit des Künstlers ist nicht nur im Auffinden der Grundideen für Werke zu suchen, sondern vor allem auch im ständigen

ästhetischen Erwägen bei der Arbeit. Und das ist es – nach meiner Auffassung – wenn Emma von Zufall und spontanen Ideen spricht, die bei der Reise durch Formen und Farben auftreten. Immer wieder fragt sich der Künstler, ob das Geschaffene so richtig ist, ob es stimmig ist, bei jeder Kleinigkeit ist das die Frage. Es handelt sich also um ein ständiges ästhetisches Erwägen, in welchem sich der schaffende Künstler bei seiner Arbeit befindet. Die Antworten auf seine Fragen aber findet er im Gefühl. Ästhetik ist eine Gefühlssache. Sie kann nicht aus der Logik kombiniert werden. Sie ist gewissermaßen überlogisch. Und wenn das Geschaffene oder das Vorgestellte zu Schaffende stimmig ist, so stellt sich das Gefühl der Ästhetik, der Harmonie, des Passend-Seins, oder – wie Steiner es nennt – der Schönheit ein. Unpassendes, Disharmonie, Unästhetisches wird angezeigt durch das Gefühl des Hassenswerten, also Häßlichen. Das ästhetische Erwägen ist also ein Nachspüren der kosmischen Verhältnisse, welche die Dinge im geistigen Makrokosmos zueinander haben. Im Geistigen finden sich die Urbilder oder Ideale der physischen Erscheinungen. Sie zeigen dem Schauenden dort die idealen Proportionen, welche im Physischen nicht wirklich realisiert wer-



Lotusmandala

den. Kein Menschenleib entspricht hundertprozentig dem Urbild, dem Ideal. Aber die griechischen Künstler vermochten dieses Ideal zu erfassen, imaginativ zu schauen, und in ihren Kunstwerken nachzuschaffen. Insofern ist gerade die griechische Skulptur von so weitreichender

Bedeutung gewesen. Denn wenn die Menschen in den Tempeln die Götterstatuen ansahen, dann war ihnen klar, sie sahen vor sich das geistige Urbild oder Ideal des menschlichen Leibes, welches im wahrsten Sinne göttlicher Natur ist. Und an diesem Anblick hatten die Griechen ein religiöses Erleben, eine Erinnerung an das verglommete Hellschauen. Alexander der Große hat auf seinen Feldzügen diese besondere Kunst der griechischen Plastik in den Osten exportiert. Das geistige Ideal in Stein gehauen darzustellen wurde begeistert übernommen. Die zahllosen Buddha-Statuen sind noch heute ein Zeugnis davon.

Wenn aber der Mensch das Gefühl für das Schöne nicht übt und pflegt, dann geht ihm auch der Zusammenhang mit der geistigen Welt verloren, der durch die Fähigkeit des schöpferischen Denkens besteht. Und das ist gerade der wichtige Zusammenhang: **Das schöpferische Denken ist es, welches den Menschen mit der geistigen Welt verbindet.** Dagegen bleibt das Gelehrtensdenken, welches bloß lernt und erinnert, mehr nur in der physischen Welt. Das goetheanische Denken aber besteht in einem Hereinwirken der vorgeburtlichen Erlebnisse in die Gegenwart. Im Vorgeburtlichen war der Mensch als Geist verbunden mit den Geistern, mit den Ursachenwesen der irdischen Erscheinungen. Diese Erlebnisse machen jetzt nach der Geburt die irdische Denkfähigkeit aus. Meine vorgeburtliche Bekanntschaft mit den Geistern der Welterscheinungen erscheint mir als inkarnierter Mensch wieder in einem Abbild dieser vorgeburtlichen Wesensbegegnung als die Begriffe zu den Welterscheinungen, als das erklärende Gedankenelement. Mein vorgeburtliches Zusammenleben mit den Geistern der Bäume verschafft mir hier auf der Erde den Begriff des Baumes bzw. der einzelnen Baumgattungen. Wenn ich allerdings Unwahres über die Bäume oder andere Welterscheinungen erzählt bekomme von meinen Mitmenschen oder mich selber unwahren Phantasien hingabe, so wird die Fähigkeit, den unverfälschten Begriff zu empfangen gestört. Den unverfälschten Begriff zu empfangen wäre das Ideal des Goetheanismus. Das wäre das Steinersche Ideal, nach welchem sich das Objekt im Betrachter aussprechen soll. Das wäre aber das Schöpferische, weil sich mir dadurch Unbekanntes mitteilen würde, zumindest solange ich noch nicht alle Aspekte des Begriffes, welcher ja nur das Abbild des Urbildes ist, erfaßt habe.

Durch Unwahrheiten, wie z. B. die, daß das menschliche Herz eine Blutpumpe sein soll, oder daß es motorische Nerven geben soll, wird aber die Fähigkeit, an die geistige Welt heranzukommen, immer geringer. Durch den falschen Gedanken der Pumpe, den schließlich jedes Kind heute lernt – was aber nach Rudolf Steiner ein Irrtum sein soll –, wird mir die Möglichkeit genommen, den wahren Begriff des Herzens zu erfassen. Meine Verbindung zu dem vor der Geburt noch erlebten Urbild des Herzens reißt durch eine solche Unwahrheit allmählich ab. Je mehr Unwahrheiten dieser Art ich aufnehme, desto weniger Möglichkeit, die geistige Wahrheit zu finden, verbleibt mir. Dadurch kommt der Mensch immer mehr dazu, nur konventionelle Urteile sich anzueignen. Er verliert jede Originalität und Individualität. Er wird ein „Mensch von der Stange“, ein Massenmensch.

Dazu Rudolf Steiner:

220/7/1 *„Als die drei großen Ideale der Menschheit werden durch alle Zeiten hindurch, in welchen die bewußte menschliche Entwicklung läuft, genannt das Wahre, das Schöne, das Gute. Man kann sagen: Diese drei Ideale, Wahrheit, Schönheit, Güte, werden aus einem gewissen Instinkte heraus genannt als die großen Ziele, oder vielmehr besser gesagt die großen Charaktere des menschlichen Strebens.“*

220/7/3 *„Wenn der Mensch über eine Tatsache die Wahrheit bedenkt, dann steht er in Übereinstimmung mit dem Gefühl, das er von seinem physischen Leibe und sogar von dem Zusammenhange seines physischen Leibes mit dem vorirdischen Dasein hat. Wir brauchen nämlich nur aus Lässigkeit oder aus Lügenhaftigkeit uns eine Vorstellung zu bilden, die nicht mit den Tatsachen übereinstimmt, dann ist es gerade so, als wenn wir gewissermaßen ein Loch hineinbrächten in dasjenige, was uns mit unserem vorirdischen Dasein in Zusammenhang hält. Wir zerreißen etwas in dem Zusammenhang mit dem vorirdischen Dasein, wenn wir uns einer Unwahrheit hingeben. Es ist ein feines geistiges Gewebe, wenn ich so sagen darf, das wir im vorirdischen Dasein ausarbeiten, das sich dann zusammenzieht und das im Abbilde unseren physischen Leib bildet. Man möchte sagen, **dieser physische Leib hängt durch***



Der folgende Ausspruch Steiners weist uns auf einen weiteren, äußerst wichtigen Zusammenhang hin. Niemand würde darauf kommen, daß sowohl die seelische, als auch die physische Gesundheit, daß das Selbstgefühl und die Leistungsfähigkeit abhängig sind vom Wahrheitsgehalt der Gedanken des Menschen. Wenn das zutrifft, wird die ungeheure okkulte Macht der Medien erst so richtig deutlich. Hier können Befindlichkeit und Gesundheit großer Menschenmassen manipuliert werden. Das ist aber nach meinem Dafürhalten schon ein erstes Wetterleuchten des kommenden hygienischen Okkultismus.

Vallée de Mai

viele Fäden mit dem vorirdischen Dasein zusammen, und die Hingabe an eine Unwahrhaftigkeit zerreißt solche Fäden. Das bloße Verstandesbewutsein, das heute, im Beginne des Zeitalters der Bewußtseinsseele, dem Menschen so eigen ist, das wird nicht gewahr, wie etwas zerrissen wird in der eben angegebenen Art. Daher gibt sich der heutige Mensch so vielen Täuchungen hin uber die Zusammenhänge, in denen er eigentlich im Weltendasein darinnen steht.“

220/7/4 „Der Mensch sieht ja heute in dem, was ihm in bezug auf seine physische Gesundheit passiert, zumeist eben nur etwas Physisches. **Aber es wirkt durchaus in den physischen Leib, namentlich in die Konstitution des Nervensystems hinein, wenn der Mensch in dieser Weise durch Hingabe an die Unwahrheit die Fäden mit dem vorirdischen Dasein zerreißt.** Es ist so, daß der Mensch durch das Gefuhl, das er von seinem physischen Leibe hat, eigentlich in der Welt

sein **geistiges Seinsgefühl** hat. Dieses geistige Seinsgefühl innerlich zu haben, hängt davon ab, daß unsere Fäden, die vom physischen Leibe nach dem vorirdischen Dasein gehen, nicht zerrissen sind. Wenn sie zerreißen, dann muß der Mensch – er tut das unbewußt – einen Ersatz schaffen für sein gesundes geistiges Seinsgefühl, für sein Gefühl von Sein, von Dasein. Und dann ist er eigentlich darauf angewiesen, aus irgendwelchen **konventionellen Urteilen** – wie gesagt, er tut das alles unbewußt –, aus Urteilen, die sich so festgelegt haben, sich ein Seinsgefühl zuzuschreiben. Aber die Menschheit ist allmählich auch in bezug auf dieses Seinsgefühl in eine **innere Unsicherheit** gekommen, die durchaus bis in den physischen Leib hineingeht. Denn dieses reine geistige Seinsgefühl, das wir um so mehr bei der Menschheit finden, je mehr wir in der Geschichte zurückgehen, ist denn das heute stark vorhanden?“

220/7/5 „Bedenken Sie nur, durch was alles der Mensch heute vielfach etwas sein will, nur nicht durch sein ursprüngliches geistiges Innenleben! Er will etwas sein dadurch, daß er, sagen wir, von seinem Beruf aus diese oder jene Bezeichnung bekommt. Er will, nun, sagen wir, **Sekretär oder Aktuar** sein und hat dann die Meinung, wenn aus der Konvention heraus **sein Wesen** durch so etwas bezeichnet wird, dann ist er; während es eigentlich darauf ankommt, daß der Mensch **aus seinem Innengefühl dieses Sein sich zuschreiben** kann, ganz abgesehen von aller Äußerlichkeit.“

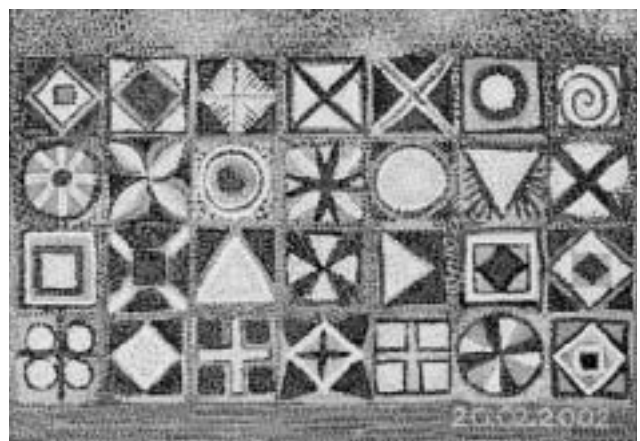
220/7/6 „Aber was befestigt den Menschen in seinem Seinsgefühl? Sehen Sie, hier im irdischen Dasein leben wir ja eigentlich in der Welt, die nur ein Abbild der wahren Wirklichkeit ist. Wir verstehen sogar diese physische Welt nur dann recht, wenn wir sie als ein Abbild der wahren Wirklichkeit ansehen. Aber wir müssen die wahre Wirklichkeit in uns fühlen, wir müssen unseren Zusammenhang mit der geistigen Welt fühlen. Das können wir nur, wenn alles dasjenige intakt ist, was uns mit dem vorirdischen Dasein zusammenhält.“

220/7/7 „Und all das wird befestigt durch eine, wenn ich so sagen darf, Vorliebe des

Menschen für unbedingte Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Nichts befestigt so sehr das ursprüngliche, echte Seinsgefühl des Menschen als der Sinn für Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Sich verpflichtet fühlen, die Dinge, die man sagt, erst zu prüfen, sich verpflichtet fühlen, für die Dinge, die man sagt, erst die Grenzen zu suchen, innerhalb welcher man sie sagen kann, das trägt bei zur wirklichen inneren Konsolidierung des **menschenwürdigen Seinsgefühls**. Und dieses Seinsgefühl hängt eben zusammen damit, daß wir im physischen Leibe die Geistigkeit fühlen – sodaß wir eine enge Verwandtschaft unseres physischen Leibes mit dem, was das Ideal der Wahrheit ist, anerkennen müssen.“

Man kann es geradezu mit Händen greifen, wie der mehr und mehr in der Unwahrheit lebende heutige Mensch nach Statussymbolen, nach Karriere-Trophäen und äußerlichen Bedeutungsträgern sucht, um an diesen sein Seinsgefühl zu entwickeln. Denn jenes, die Karriere ermöglichende Le(e)hrgut enthält oft so viel Unwahres, daß ein gesundes Selbstgefühl daran nicht entstehen kann. Das bewirkt dann aber auch den Verlust der Verbindung zur geistigen Welt und damit den Verlust der Möglichkeit, schöpferisch zu denken. Man stützt sich mehr und mehr auf konventionelle Urteile.

Im Folgenden geht Steiner auf das ästhetische Abwägen ein, welches bei der künstlerischen Umsetzung der Ideen im Vordergrund steht.



Die Gesetze

220/7/8 „Unseren Äther- oder Lebensleib, diesen Bildekräfteleib – auch das habe ich in Vorträgen, die erst in der letzten Zeit wiederum gehalten worden sind, ausgeführt – erwerben wir erst kurze Zeit vor dem

Herabsteigen aus dem vorirdischen Dasein in das irdische Dasein. Wir ziehen gewissermaßen die Kräfte der Ätherwelt zusammen, um unseren eigenen ätherischen Leib zu bilden. Mit Bezug auf diesen ätherischen Leib waren – wenn ich mich so ausdrücken darf – auch ältere Zeitalter der Menschheitsentwicklung besser bestellt als die heutige Menschheit. Die heutige Menschheit hat nicht viel Gefühl für diesen ätherischen Leib. Man hat im Gegenteil das Gefühl, daß man über die Realität dieses ätherischen Leibes spottet. Nun aber wird wiederum das Gefühl innerhalb dieses ätherischen Leibes befestigt durch das **Erlebnis der Schönheit.**“

220/7/9 „Wenn Wahrheit und Wahrhaftigkeit ein wirkliches Erlebnis wird, stecken wir in gewissem Sinne richtig in unserem physischen Leibe darinnen. Wenn wir ein richtiges Gefühl für Schönheit entwickeln, stecken wir in der richtigen Weise in unserem ätherischen oder Bildekräfteleib darinnen. Schönheit hängt ebenso zusammen mit unserem ätherischen Leibe wie Wahrheit mit unserem physischen Leibe.“

220/7/10 „Sie können sich das, was ich da sage, ja am allerbesten klarmachen dadurch, daß Sie daran denken, welche Bedeutung in einem wirklich Schönen gegeben ist, das durch die Kunst hervorgebracht wird. Und was ich da zu sagen habe, gilt ja eigentlich für alle Künste. Wenn man einen einzelnen Menschen vor sich hat, wie er in Fleisch und Blut wirklich vor uns auftritt, so weiß man, man hat einen Menschen aus vielen vor sich. Der eine Mensch hat eigentlich gar keinen Sinn ohne die vielen, die in seiner Umgebung da sein müssen. Er gehört zu den vielen, die vielen gehören zu ihm. Man braucht sich nur einmal zu überlegen, wie wenig Wurzel im Dasein der physische Erdenmensch hat ohne die andern. Wenn wir aber, sei es bildhauerisch, sei es malerisch, sei es dramatisch, also durch Kunst einen Menschen darstellen, dann streben wir ja danach, etwas sich selbst Genugsames zu schaffen, etwas, was in sich abgeschlossen ist, was gewissermaßen eine ganze Welt schon in sich trägt – wie der Mensch in seinem ätherischen Leibe eigentlich die ganze Welt in sich trägt, denn er zieht die ätherischen Kräfte aus der ganzen Welt

zusammen, um sich seinen ätherischen Leib innerhalb des irdischen Daseins zu gestalten.“

220/7/11 „Ältere Zeiten der Menschheit haben viel Sinn gehabt für die Schönheit, allerdings, wie sie sich die Schönheit vorgestellt haben; jedoch sie haben mehr Sinn gehabt für die Schönheit als die heutige Menschheit. Nun ist es aber so, daß eigentlich der Mensch nicht im wahren Sinne des Wortes Mensch sein kann, wenn er nicht einen Sinn für die Schönheit hat. Denn **einen Sinn für die Schönheit haben, heißt anerkennen den ätherischen Leib.** Keinen Sinn für Schönheit haben, heißt mißachten, nicht anerkennen den ätherischen Leib.“

220/7/13 „Man kann sagen, durch den Enthusiasmus für die Wahrheit und Wahrhaftigkeit bildet der Mensch in unterbewußten Tiefen mindestens ein Gefühl für ein vorirdisches Dasein aus. Und ein Zeitalter, das kein Gefühl für das vorirdische Dasein des Menschen hat, das hat auch nicht den rechten Sinn für Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Aber gerade ein energisch und stark ausgebildetes Wahrheitsgefühl, das verbindet stark mit dieser vorirdischen Vergangenheit und macht eigentlich durch intimere Erlebnisse der irdischen Gegenwart den Menschen etwas traurig. Ein in sich ehrliches Seelenleben, das zugleich einen starken Enthusiasmus für Wahrheit und Wahrhaftigkeit entwickelt, wird immer zunächst, wenn es gerade in diesem Enthusiasmus für Wahrheit und Wahrhaftigkeit lebt, gegenüber der Gegenwart etwas traurig sein, und kann auch nur getröstet werden durch das Aufleuchten und Aufwärmen des Schönheitsgefühls in der Seele. Durch die Schönheit werden wir wiederum freudig gegenüber der Traurigkeit, die uns eigentlich immer überfällt, wenn wir den großen Enthusiasmus für Wahrheit und Wahrhaftigkeit entwickeln, der immer, wenn auch nur in intimer, feiner Art uns sagt: Ach, Wahrheit ist doch nur im vorirdischen Dasein, hier in dieser irdischen Welt haben wir doch nur einen Nachklang der Wahrheit. Indem wir die vorirdische Welt verlassen haben, haben wir eigentlich das richtige Drinnenstehen in der Substanz der Wahrheit verloren. Wir können nur durch den Enthusiasmus für Wahrheit und Wahrhaftig-

keit unsere Beziehung zum vorirdischen Dasein so recht aufrechterhalten.“

220/7/14 **„Durch ein echtes, wahres Gefühl gegenüber der Schönheit knüpft der Mensch gewissermaßen hier im irdischen Dasein wiederum an das vorirdische Dasein an. Und man sollte in aller Erziehung, in aller äußeren Kultur und Zivilisation die Bedeutung der Schönheit niemals unterschätzen. Eine Kulturwelt, die nur mit häßlichen Maschinen und mit Rauch angefüllt ist, mit häßlichen Schornsteinen, und die der Schönheit entbehrt, das ist eine Welt, die keine Verbindung anknüpfen will von seiten des Menschen mit dem vorirdischen Dasein, die den Menschen gewissermaßen herausreißt aus dem vorirdischen Dasein. Man kann nicht bloß zum Vergleich, sondern in voller Wahrheit sagen: Eine reine Industriestadt ist ein delikater Aufenthalt für alle diejenigen Dämonen, die den Menschen vergessen machen möchten, daß er ein vorirdisches Dasein in der Geistigkeit hat.“**

220/7/15 „Aber indem der Mensch sich der Schönheit hingibt, muß er das ja um den Preis erkaufen, daß das Schöne gerade mit Bezug auf seine Schönheit nicht in der Realität wurzelt. Je schöner wir zum Beispiel, sagen wir, bildhauerisch oder malerisch die Menschengestalt ausbilden, desto mehr müssen wir uns gestehen, daß das nicht einer äußeren Wirklichkeit im irdischen Dasein entspricht. Es ist gewissermaßen nur ein Trost durch den schönen Schein, und daher ein Trost, der eigentlich nur ausreicht bis zu dem Augenblick, wo wir durch die Pforte des Todes gehen.“

220/7/16 „Ja, diese Welt der Geistigkeit, in der wir in unserem vorirdischen Dasein voll drinnenstehen, sie ist immer da. Wir brauchen nur unseren Arm auszustrecken: wir strecken ihn aus in die Welt hinein, welche die Welt der Geistigkeit ist, in der wir in unserem vorirdischen Dasein sind. Aber trotzdem diese Welt immer da ist, hat der Mensch eigentlich nur für das tiefste Unbewußte eine Anknüpfung an sie, wenn er im Enthusiasmus für die Wahrheit und Wahrhaftigkeit erglüht. Und es ist, ich möchte sagen, eine Anknüpfung für das irdische Dasein, wenn der

Mensch sich erwärmt für das Schöne, für die Schönheit.“

220/7/17 „Aber indem der Mensch wahr sein soll, heißt das ja in einem höheren geistigen Sinne: er soll nicht vergessen, daß er in einem vorirdischen Dasein in der Geistigkeit gelebt hat. **Indem der Mensch für die Schönheit erglühen soll, heißt das: es soll der Mensch sich in seinem seelischen Erleben wenigstens im Bilde eine Wiederanknüpfung an das Geistige des vorirdischen Daseins schaffen.** Doch wie gelangt der Mensch zur Ausbildung einer realen Kraft, die ihn hineinführt unmittelbar in jene Welt, aus der er einfach durch seine Menschenwesenheit herausgekommen ist, indem er vom vorirdischen Dasein hereingestiegen ist in das irdische Dasein?“

220/7/18 „Er kommt zu dieser Kraft, wenn er sich erfüllt mit Güte, mit jener Güte, die auf den andern Menschen zunächst eingeht, mit jener Güte, die nicht dabei stehenbleibt, bloß von sich zu wissen, bloß für sich Interesse zu haben, bloß dasjenige zu fühlen, was innerhalb der eigenen Wesenheit ist, mit jener Güte, die das eigene Seelische hinübertragen kann in die Eigentümlichkeit des andern, in das Wesen des andern, in das Erleben des andern. Diese Güte bedeutet eine Summe von Kräften im menschlichen Seelischen. Und diese Kräfte sind von der Art, daß sie wirklich den Menschen durchdringen mit etwas, mit dem er im Vollmenschlichen eben nur durchdrungen war im vorirdischen Dasein. Knüpft der Mensch durch die Schönheit im Bilde an die Geistigkeit an, aus der er herausgegangen ist durch sein irdisches Dasein, so fügt sich der Mensch mit seinem irdischen Dasein zu seinem vorirdischen Dasein hinzu, indem er ein guter Mensch ist. **Und ein guter Mensch ist eben derjenige, der hinübertragen kann das eigene Seelische in das Seelische des andern.** Und von diesem Hinübertragen des eigenen Seelischen in das Seelische des andern hängt im Grunde genommen alle Moralität, alle wahre Moralität ab. **Die Moralität ist dasjenige, ohne das eine wirkliche gesellschaftliche Konfiguration der irdischen Menschheit nicht aufrechterhalten werden kann.“**



Die Schläfer – Emma Volquardsen – farbig, Acryl auf Karton

Das Gute zu tun, hieße soziales Interesse zu entwickeln und das würde für die Zeit nach dem Tode und damit auch für das nächste Leben eine tragfähige Verbindung zur geistigen Welt, zur Welt der Urbilder schaffen. Und der Sinn für das Schöne ertastet im ästhetischen Erwägen, inwiefern das Kunstwerk den im Ätherleib liegenden kosmischen Proportionen entspricht. Die kosmischen Proportionen sind aber den Urbildern entsprechend. Der Ätherleib ist also die „Wasserwaage“ des Künstlers, das Meßinstrument für das Proportionale in Formen, Farben, Klängen etc. Der Ätherleib ist der Verhältnismesser, weil er die kosmischen Verhältnisse in sich trägt.

Betrachtet man das künstlerische Schaffen des Menschen unter diesen Gesichtspunkten, so wird

dessen besondere Bedeutung erkennbar. In früheren Zeiten hat der inzwischen versiegte Instinkt noch versucht, jeden Menschen an die Kunst heranzuführen. Heute kann das nur noch wirken, wenn der einzelne für sich begreift, warum es für ihn notwendig ist, sich im Kunstschaffen zu betätigen. Dann allerdings wird er auch einsehen müssen, daß die reine Kunstfertigkeit noch nicht das anzustrebende Ziel erreicht. Dieses wird nur erlangt, wenn das Schaffen von Schönheit auf der Grundlage schöpferischer Gedanken erfolgt und es dann – für den Fall, daß wirklich Kunst entsteht – als ein Geschenk, als eine gute Tat, sozial erlebbar gemacht wird.

Hans Bonneval

Was die Seele bewegt – Leserbeiträge

Thema: Moralität – Teil 2

Der Begriff der Moralität war in unserem September-Heft durch die Zuschrift von Ursula Petzold aufgegriffen und in einigen Aspekten dargestellt worden. So hatten wir die Moralität zunächst als das Bewußtsein von der Würde bezeichnet, wobei die Würde dasjenige zusammenfaßt, was den Wert eines Wesens für eine Gemeinschaft von Wesen ausmacht. Auf das Soziale der Menschen übertragen, faßt die Würde zusammen, was man einem Menschen zumuten oder abverlangen kann – also seine Talente – und das, was man ihm zugestehen oder angedeihen lassen muß – also seine Bedürfnisse. Die Würde umfaßt Talente und Bedürfnisse eines Menschen praktisch in einem Begriff. Das ist aber sein Wert oder besser, seine Bedeutung für die Gemeinschaft von Menschen, in der er lebt, an der er teilhat. Die Bedürfnisse und Talente eines Menschen in das Bewußtsein zu nehmen, ist schon das, was Steiner als soziales Interesse bezeichnet und eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren eines künftigen sozialen und religiösen Lebens nennt. Habe ich die Talente und Bedürfnisse des anderen im Bewußtsein, wenn ich mit ihm umgehe – im Sinne eines konstruktiven Zusammenlebens, so kann das eine moralische Gesinnung genannt werden. Wäge ich dann die Talent- und Bedürfnislage des anderen mit der meinigen ab, dann suche ich aber das Rechtsleben auf. Ich frage mich, wie seine Talent-

und Bedürfnislage zu der meinigen steht, wie seine Würde gegenüber meiner einzuschätzen ist. Es ist dies eine moralisch-ethische Frage und damit auch eine Frage des Rechtslebens, denn dieses besteht vor allem in Absprachen und Verträgen – meist in Form von Gesetzen fest- und vorgeschrieben, die den Ausgleich zwischen Talenten und Bedürfnissen regeln sollen. Ob sie das auch heute wirklich noch können, sei zunächst einmal dahingestellt. Doch als ein erster Hinweis auf zukünftige Auseinandersetzungen an dieser Stelle sei gesagt, daß heute ein wirkliches Rechtsbewußtsein mit den herrschenden Gesetzen oftmals nicht übereinstimmt. Wirkliche Moralität ist also weniger dort zu finden, wo Menschen bloß die Vorschriften und Gesetze ihrer Gemeinschaft beachten, sondern viel mehr in dem Bewußtsein der tatsächlichen Würdeverhältnisse, die dem Erwägenden im Moment des Erwägens erscheinen. Ob die Ergebnisse solcher, im konstruktiven Sinne angelegten Erwägungen mit Üblichkeiten, Normen und Gesetzen übereinstimmen oder nicht, ist also nicht Gegenstand der moralischen Frage. In dieser Darstellung sehen wir schon dasjenige aufkeimen, was nach meiner Auffassung der eigentliche Inhalt des Deutschen Idealismus war und was die eigentliche Mission Mitteleuropas ist: die Gestaltung eines lebendigen, statt eines dogmatischen Rechtslebens. Denn nach Rudolf

Steiner wäre es die Aufgabe Mitteleuropas, den Westpol und den Ostpol der Weltkulturen durch ein echtes, lebendiges Rechtsleben in ein kulturelles Gleichgewicht zu bringen. Doch das Aufgreifen dieser Aufgabe blieb Mitteleuropa bisher versagt. Zu mächtig waren und sind die im Okkulten arbeitenden Gegner einer konstruktiv zusammenlebenden Menschheit. Zu schwach waren und sind die spirituellen Keime eines nicht durch Kirchen verdorbenen wahren Christentums. Zu schwach im Denken war das Gros der Menschen angesichts der Anwendung jenes schöpferisch-intuitiven Denkens, welches Steiner auch goethenisch nannte. Zu problematisch scheint das Karma der mitteleuropäischen Menschen, als daß man fähig geworden wäre, zu einem bewußten Leben im Anblick der Würde zu kommen. Und schauen wir auf die heutige Kultur, so wird deutlich: Wir handhaben das Moralische noch immer aus dem Unbewußten, aus dem Bauch heraus. Auch wenn die eine oder andere Frage der Gerechtigkeit uns ins Bewußtsein aufsteigt, so sind wir doch meist nicht fähig, die Fragen wirklich erkennend zu klären, sondern orientieren uns an Tradition und Üblichkeit oder an unseren persönlichen Interessen. Das bewußte Leben in der Abwägung der jeweiligen Würde-Lage ist heute noch ein Zukunfts-Ideal. Damit ist allerdings nicht gemeint, etwa das Gerechtigkeits- oder das Wahrheitsgefühl abzuschaffen, sondern gemeint ist, diese Gefühle zu verstärken, indem sie nun zusätzlich durch erkenntnistragende Gedanken beleuchtet werden. Wir werden dieses Thema in späteren Ausgaben weiter verfolgen. Zunächst aber sei ein Beitrag von Gert A. Bohn wiedergegeben, der sich mit diesem Themenkreis befaßt:

**Recht und Freiheit -
Gedanken zu einem Spruch von Theodor Storm**

*„Der eine fragt: was kommt danach?
Der andre fragt nur: ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.“*

Diesen von Theodor Storm stammenden Spruch habe ich in meiner Jugend oftmals gehört und – nebenbei bemerkt – immer fälschlicherweise für ein Zitat von Schiller gehalten. Hier möchte ich nun versuchen, das Dichterwort auszudeuten: Sich vorwiegend nach den wahrscheinlich zu erwartenden Reaktionen anderer auf mein Tun

oder Unterlassen zu fragen oder sogar zu richten – etwa: Werde ich gelobt/getadelt/anerkannt/verlacht/bestraft etc.? – scheint mir das Verhalten eines Knechts zu sein, denn der orientiert sich an den vermuteten Reaktionen oder an der vermeintlichen Haltung anderer. Anstatt nur auf sein eigenes Gewissen zu hören, begibt er sich mehr oder weniger freiwillig in die Abhängigkeit von Vorschriften oder von vermeintlichen Haltungen, Taten und Aussagen anderer und damit in die Unfreiheit. Leicht kann dies auch unbewußt geschehen.

Man sieht: Bewußt das eigene Gewissen zu befragen, ist eine wichtige Voraussetzung der geistigen Freiheit.
Gert A. Bohn

Zum Thema der Freiheit gäbe es noch viel zu sagen und wir müssen dies auf eine spätere Ausgabe verschieben, denn die Freiheit ist ja ein moralischer Begriff allererster Güte. Doch die obige Darstellung macht diese vermeintlichen zwei Arten der Moralität deutlich, wobei nur die eine diesen Namen wirklich verdient. Damit ist allerdings ein gewaltiges Problem unserer Kultur angesprochen: Indem der Knecht, der zumindest in früherer Zeit noch ein Leibeigener war, bis heute ja kaum den Status eines „Freien“ wirklich errungen hat, ist das Menschheits-Ideal vom freien Willen bisher unerreicht geblieben. Denn die wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeitnehmer vom Arbeitgeber ist ja doch in der bis heute praktizierten Form noch immer eine Fortsetzung des Sklaventums mit anderen Mitteln. Es ist dies zwar eine weitere Stufe des freiwerden-sollenden Menschen, doch es fragt sich, ob ein solches Freiwerden überhaupt beabsichtigt ist. Es muß zumindest sehr bezweifelt werden, daß überhaupt je ein Staat die Freiheit aller seiner Bürger zu verwirklichen suchte. Jedenfalls kann der von Theodor Storm beschriebene Knecht doch nur eine solche Moralität entwickeln, die sich an den Vorgaben seiner Herrschaft orientiert und nicht an moralischer Wahrheit – wobei diese beiden nicht zwangsläufig als gegensätzlich aufzufassen sind. Der Freie geht im Idealfall in die moralische Erwägung seiner Taten, in die Wägung, in den Vergleich der Würde-Situationen aller Beteiligten. Der Unfreie kann sich das nicht leisten wegen zu erwartender Repressalien durch seine Herrschaft, oder aber er ist zu schwach, vielleicht auch zu bequem, sich gegen anders geartete Vorstellungen als die seinen zu wehren. Aber von dieser Haltung des Unfreien ist die mitteleuropä-

ische Kultur gezeichnet. Zwar hatten Napoleon und Luther die Herrschaft des Klerus und des Adels zeitweilig niedergeworfen, doch Napoleon machte sein Werk durch Größenwahn wieder zunichte, indem er Rußland erobern wollte, und Luthers Werk wurde durch die jesuitische Gegenreformation wenigstens teilweise zunichte gemacht. In jedem Falle kam jene, die Freiheit des Einzelnen ermöglichende staatliche Konstellation nicht zustande. Adel und Klerus regierten weiter unter allmählich sich erst lockernden Bedingungen, so daß es bis heute kein freies Mitteleuropa gegeben hat, obwohl das die unabdingbare Voraussetzung für die Erfüllung unserer Mission als Gleichgewichtsgeber der Welt darstellt.

Ausgelöst wurde die Auseinandersetzung mit der Moralität durch einen Beitrag von Ursula Petzold, in welchem sie unter anderem die Frage stellte: „Ich weiß, was ich einem anderen nicht antun wollte, muß ich aber ertragen, daß es mir angetan wird?“ Auf diese Frage hat nun unsere langjährige Teilnehmerin Christiane E. geantwortet. Sie grüßt alle Freunde und schreibt das Folgende:

Zu der Frage „...Muß ich es ertragen, oder wie müßte ich mich verhalten gegenüber Mitmenschen, die das Moralische nicht suchen, sondern nur ihren Vorteil?“ habe ich mir folgende Gedanken gemacht:

Zunächst würde ich erst mal überlegen, in wie weit ich selbst an der Situation beteiligt bin. Wenn ich etwas ertragen muß, habe ich aus dieser Sache selbst etwas zu lernen.

Wenn ich mich beispielsweise fürchterlich darüber aufrege, daß ein anderer sich so unmoralisch verhält, wie ich es nie tun würde, fehlt mir vielleicht die Einsicht, daß der andere seiner Entwicklung nach noch nicht so weit ist, den Weg in die Moralität zu finden.

Oder ich habe vergessen, daß ich mich früher selbst einmal ähnlich verhalten habe.

Oder rege ich mich vielleicht auf, weil mein eigenes Ego sich meldet?

Ich könnte mir vorstellen, daß ein Mensch, der seine eigene Moralität ziemlich vervollkommen hat, von der Unmoralität anderer nicht persönlich getroffen werden kann, und daß er durch seine Ausstrahlung allein bei dem anderen etwas bewirken kann.

Wenn ich meine persönlichen Gefühle außen vor lasse, kann ich mir überlegen, welches meine

Aufgabe in bezug auf den anderen sein kann.

Jedenfalls mit Ermahnungen, Strafe oder gar Rache (das ist für uns natürlich kein Thema aber in unserer Gesellschaft an der Tagesordnung) ist hier nichts zu erreichen, denn der andere soll ja durch eigenen Willen zur Moralität finden.

Es ist aber meine Pflicht, dem anderen zu verstehen zu geben, daß er nicht richtig gehandelt hat, sonst hat er keine Chance, durch mich seine Fehler gespiegelt zu bekommen.

Da das Moralische aus dem Geistigen kommt, kann ich vielleicht auch durch meine Gedanken etwas bewirken, versuchen Geduld aufzubringen und hoffen, daß der andere noch den richtigen Weg finden wird.

Zum Beispiel für den anderen zu beten. Das kann ich mir zwar jetzt so gar nicht vorstellen, denn er handelt unmoralisch und ruft so meine Ablehnung hervor!

Aber vielleicht habe ich es ja auch mal erlebt, daß ein Mensch, der mir eigentlich recht nahesteht, ein ähnliches Verhalten aufwies. Da könnte ich mir doch schon eher vorstellen, für ihn zu beten.

Mir ist klar, daß ich persönlich lange noch nicht so weit bin; aber vielleicht kommen wir irgendwann dahin, auch das, was wir verachten als unumgängliche Folge der Weltentwicklung hinzunehmen – ja vielleicht sogar den Feind zu lieben! – um dann das Negative über die geistige Ebene zu verwandeln.

Erst dann sind wir selbst moralisch gereift. Und vielleicht ist es auch genau das, worauf es ankommt. Daß wir allein unsere Moralität vervollkommen und dadurch das, was in der Welt an Mißständen ist, verändern.

Christiane E.

Machen wir uns nur immer wieder klar, was die moralische Gesinnung eigentlich bedeutet. Sie ist nichts anderes als der mutvolle Wunsch des Menschen, die Wahrheit zur Geltung kommen zu lassen. Denn sie versucht stets, die Würde aller Beteiligten zu berücksichtigen. Damit schließt sie aber das gesamte Rechtsleben ein, denn sie wägt die wahre Situation der zusammenlebenden Menschen mit ihren Talenten und Bedürfnissen ab. Die moralische Gesinnung fragt in jeder sozialen Situation: Welche Rechte und Pflichten habe ich und hat der andere? Es handelt sich um ungeheuer komplexe Zusammenhänge, die wir gewöhnlich nicht bewußt verfolgen. Wir handeln im Sozialen meist nach Konventionen,

Gewohnheiten und Erfahrungen oder aus dem Gefühl heraus. Versucht man aber, soziale Vorgänge bewußt denkend mitzuerleben, so fühlt man sich sogleich überfordert. Was ist mein Bedürfnis, was das der anderen, was ist mein Talent, was das des anderen? Und wie ist die festgestellte Bedürfnis-Talent-Lage zu beurteilen? Hier stellt sich uns die Rechtsfrage, nicht die Gesetzesfrage. Es stellt sich die Frage nach der Moralität. Aber das ist – wie erwähnt – die Frage nach der Würde. Die physische Welt ist nach Naturgesetzen aufgebaut, die geistige Welt nach moralischen Gesetzen. Die Wesen werden im Geistigen nach ihrer Würde unterschieden. An dieser Stelle wird spätestens deutlich, daß bei der Beurteilung und Bewältigung sozialer Situationen das erlernte Wissen und der logische Schluß nicht weiterhelfen können. Wir können unmöglich all diese komplexen Zusammenhänge uns bewußt machen und daraus nach unserem Wissen die richtigen Schlüsse ziehen. Hier hilft nur noch die Intuition. Durch die moralische Gesinnung, durch die Absicht, die Würde beachten zu wollen und durch die Praxis der Meditation, des Versenkens und Lebens in Fragen fällt uns dann im Bedarfsfalle das richtige ein. Das ist eine ungeheuer tröstliche Mitteilung. Denn Rudolf Steiner sagt sinngemäß, daß man durch die moralische Erwägung schon Teilnehmer der geistigen Welt sei. Durch eine moralische Gesinnung empfängt man schon Botschaften aus der geistigen Welt in Form der Lösungen, die einem einfallen. Die Frage ist nur, ob es einem gelingt,

eine wirklich moralische Gesinnung zu entwickeln, oder ob Konvention und Wissen stärker sind in der Seele.

Man kann daher die Frage der Ursula Petzold nicht kategorisch beantworten, sondern man kommt zu dem Schluß, ihr zu sagen: Wenn sie die Begriffe der Moralität, der Würde und des Sozialen tief genug ergründet und in sich bewegt, wenn sie dann auch noch die Begriffe des Karmas und der Freiheit hinzunimmt, dann müßte ihr im passenden Moment das richtige einfallen. Das kann aber nur geschehen, wenn sie sich in der beschriebenen Weise mit den Begriffen auseinandersetzt. Ob die Ursula es also ertragen muß oder nicht, kann sich nur aus ihrer moralischen Erwägung ergeben. Wahres neues Christentum wäre es nach meinem Verständnis, Vertrauen in diese Ich-hafte Vorgehensweise zu entwickeln, die Angst vor dem Verzicht auf Gesetz, Konvention, Wissen und Erfahrung zu überwinden und sich der eigenen moralischen Erwägung bedenkenlos hinzugeben. Denn Jahve ist der Gott der Dogmen und Gesetze. Christus aber ist laut Rudolf Steiner Jahves Nachfolger und prägte den Satz „Siehe, ich mache alles neu!“. Macht nun der Mensch sich innerlich neu durch die beschriebene moralische Gesinnung, dann findet er den Christus in sich, den Gott der Freiheit und der Liebe. Bleibt er aber der alte Mensch, so findet er auch nur den alten Gott, den Gott des Gesetzes und der Rache.

Hans Bonneval

Außersinnliches

Beitrag zum Thema „Gesichte-r“ aus den beiden vorherigen Ausgaben

Wieder hat uns eine Mitteilung über Erlebnisse erreicht, die denen der vorangegangenen Artikel verwandt zu sein scheinen: In allen Fällen wurde über im Dunkeln oder bei geschlossenen Augen spontan wahrgenommene unbekannte, stumme Gesichter berichtet. Das Phänomen solcher unwillkürlich wahrgenommenen „Bilder“-Folgen scheint durchaus verbreiteter zu sein, als der einzelne Erlebende wahrscheinlich angenommen hat. Im Unterschied zu den bisher geschilderten, sind die im Folgenden wiedergegebenen Gesichte-r allerdings in steter Bewegung. Auch wechseln sie sich hier mit ganzen Szenen ab, die wie Filmausschnitte anmuten und deren Figuren

eindeutig als Menschen, nämlich als die eines bestimmten Zeitalters, identifiziert werden:

Es geschah bei mir abends oder nachts, wenn ich mich zum Schlafen hinlegte, daß – bei geschlossenen Augen – in der Mitte des Blickfeldes, im hochgestellten Rechteck, lebendige Gesichter und lebendige Szenen unterschiedlicher Art und Weise zu sehen waren. Sie schienen alle dem Zeitraum zwischen ca. 1800 und 1920 zu entstammen, der Kleidung und den Frisuren nach zu urteilen. Die Frauen trugen z. B. oft Hochsteckfrisuren zu langen Kleidern mit Schleifen hinten, die Männer hatten häufig Schnurrbärte. Mal waren es ganze Szenen: Ausschnitte aus dem

Alltagsleben, z. B. Frauen mit Kindern, in Straßen, auf Plätzen, aber auch Kämpfe zu Pferde wie aus Kriegsszenen. Anschließend folgte manchmal eine Reihe von Gesichtern (immer lebendig, beweglich). Manchmal waren es nur Szenen und andere Male auch nur Gesichter. Ich hatte zu keiner Szene bzw. zu keinem Gesicht eine bewußte Beziehung, beispielsweise hatte ich nicht etwa vorher in einem Buch über derartiges gelesen o. ä., aber sie schienen mir

dennoch auch nicht fremd zu sein. Die Bilderfolgen anzuhalten und näher hinzuschauen, gelang mir nicht; alles wechselte in raschem Tempo. Diese Erlebnisse waren immer schwarz-weiß, ausschnitthaft und lebendig. Ich hatte sie eine ganze Zeit lang, ca. ab dem Jahr 2000, doch sind sie inzwischen schon länger ausgeblieben, und ich kann sie auch nicht willkürlich herbeiführen.

FB

28. Oktober 2004

Seminarbericht: Naturbetrachtung 2004 – Teil 2

Besuch des Bauckhofes in Amelinghausen

Das Naturbetrachtungsseminar besteht aus zwei Teilen, aus einem kurzen intensiven Wochenendseminar und einer etwas entspannter angelegten Verlängerung auf sieben Tage. Über das dreitägige kurze Seminar war in der vorigen Ausgabe ausführlich berichtet worden. In dieser Ausgabe soll das Thema der Ernährung im Mittelpunkt stehen, und so wende ich mich dem gemeinsamen Besuch des Bauckhofes in Amelinghausen zu, der innerhalb der Verlängerung des Seminars stattfand.

Daß Rudolf Steiner auch die Landwirtschaft inspiriert hat, mit anderen Methoden des Anbaus

und der Düngung Nahrungsmittel zu produzieren, die nach den geistig geschauten Entwicklungsbedingungen der Menschheit eingerichtet sind, um dem Scheitern der Menschheitsentwicklung auch von der Seite der Ernährung her entgegenzuwirken, ist wenig bekannt. Und selbst viele Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft betrachten es nicht als nötig, sich von biologisch-dynamisch erzeugten Nahrungsmitteln zu ernähren. Ich glaube aber, daß dies ein entscheidender Fehler ist, denn, daß die Menschheit fehlernährt ist, kann heute keine Frage mehr sein. Daß die konventionell erzeugten Nahrungsmittel



Bilder: Archibald Kleinau

Joachim Bauck mit einem Teil der Spöktal-Gruppe

nicht mehr die Kräfte hergeben, die der Mensch zu einem gesunden Dasein braucht, wird schon deutlich, wenn man auf das Angebot an Nahrungsmittelzusätzen schaut. Es wird z. B. dringend empfohlen, extra Vitamine einzunehmen, weil angeblich die Produkte der konventionellen Landwirtschaft nicht mehr ausreichende Mengen davon enthalten. Ob das so stimmt, sei dahingestellt, jedenfalls hat Rudolf Steiner seinerzeit den Demeter-Landbau durch einen Vortragszyklus über Landwirtschaft begründet. Seine spirituelle Forschung ergab, daß schon die damalige Qualität der Nahrungsmittel nicht ausreichte, dem menschlichen Willen ausreichend Kräfte zuzuführen, die Anthroposophie aufzunehmen und in Taten umzusetzen.

„So wie die Ernährung heute gestaltet ist, gibt sie den Menschen gar nicht mehr die Kraft, das Geistige im Physischen manifest zu machen. Die Brücke vom Denken zum Wollen und Handeln kann nicht mehr geschlagen werden. Die Nahrungspflanzen enthalten gar nicht mehr die Kräfte, welche sie den Menschen geben sollten.“ Dieser vielzitierte Hinweis Ehrenfried Pfeiffers auf Ausführungen Rudolf Steiners zeigt, in welche Regionen des Menschseins die Ernährung hineinwirkt und wie gewisse Weltmacht-anstrebende Kreise auch durch die Steuerung der Nahrungsmittelproduktion sich eine passende Menschheit zu erzeugen suchen. Offenbar entscheidet die Qualität der Nahrung darüber, ob man ein passiver, formbarer Massenmensch wird oder ein willensstarker Welterkenner, der weiß, daß er die Wahrheit finden kann und sich nur ihr gegenüber verpflichtet fühlt. Dazu Rudolf Steiner:

178/9/24 „Sie können sich denken, wie von gruppenegoistisch gesinnten Menschen diese Dinge im Sinne des Machtprinzips ausgeübt werden können! Man braucht nur dieses Wissen vorzuenthalten den andern, die dann nicht daran teilnehmen können, und man hat das beste Mittel, große Massen von Menschen zu beherrschen. Man braucht ja über diese Dinge gar nicht zu reden, sondern man braucht nur zum Beispiel irgendeine neue Leckerei aufzubringen. Dann kann man für diese neue Leckerei, die aber in entsprechender Weise fingiert ist, die Absatzströmungen suchen, und man kann das Nötige veranlassen, wenn man diese Dinge materialistisch auffaßt. Man muß sich nur klar sein

darüber, daß in allem Materiellen geistige Wirksamkeiten stecken. Nur derjenige, der da weiß, daß es eigentlich im wahren Sinn gar nichts Materielles gibt, sondern nur Geistiges, der kommt hinter die Geheimnisse des Lebens.“

172/7/17 „Diese Dinge stehen heute aber alle in einem größeren Zusammenhange. Und dasjenige, was von einer gewissen Seite am meisten, man könnte sagen, gefürchtet, man könnte aber ebensogut sagen perhorresziert wird, das ist, daß eine Anzahl von Leuten in der Gegenwart etwas über die Charakteristik des Lebens in der Gegenwart erfahren sollen. Denn man hat, und gerade von den Seiten her, bei denen jene charakterisierten okkulten Verbrüderungen sind, das tiefste Interesse daran, die Menschen im unklaren zu erhalten über dasjenige, was mit den wirklichen Gesetzen des Lebens zusammenhängt, denn unter solchen Menschen kann man selbst am besten wirken. Man kann nicht mehr wirken, wenn die Menschen anfangen zu wissen, wie sie eigentlich in der Gegenwart drinnenstehen. Das ist gefährlich für diejenigen, die im Trüben fischen wollen, die ihre Esoterik für sich behalten wollen, aber sie anwenden wollen, um die Menschen so zu gestalten in ihren sozialen Zusammenhängen, wie sie sie haben wollen.“

Es geht also gewiß nicht nur um die Gesundheit, wenn man sich von biodynamisch erzeugten Nahrungsmitteln ernährt. Es geht um viel, viel mehr. Es geht um den freien Menschen, der nur dann die Anthroposophie fruchtbar machen kann, wenn er innerlich stark genug ist, sie gedanklich zu bemeistern, d. h. sie wirklich zu begreifen, wenn er außerdem stark genug ist, den Widerspruch zwischen den durch die Anthroposophie erkennbar gewordenen Idealen und den erschreckenden realen Weltzuständen gefühlsmäßig zu ertragen, und wenn er letztlich auch die Konsequenz zum Handeln durch einen unbeugsamen Willen aufzubringen in der Lage ist. Diese Qualitäten aber soll und kann eine besonders zu diesem Zweck produzierte Nahrung bis zu einem gewissen Grad ermöglichen. Diese Zusammenhänge müssen noch sehr viel mehr Verbreitung finden, und dazu dienen letztlich das Naturbetrachtungsseminar und der Besuch des Bauckhofes.

Um zehn Uhr waren wir mit Herrn Joachim Bauck verabredet, der gern bereit war, uns einen kurzen Einblick in das Leben eines Demeter-Bauernhofes zu geben. Wir setzten uns zu einem Einführungsvortrag in das Café des Hofladens, und ein erster wichtiger Hinweis seitens Herrn Bauck war der, daß Rudolf Steiner seinerzeit ein Nahrungsmittelangebot vorfand, welches man



Im Hof-Café: Joachim Bauck während seines engagierten Vortrages

heute als „Bio“ bezeichnen würde. Denn 1924 gab es zwar schon die Stickstoffdüngung, über die Rudolf Steiner auch in seinen Vorträgen sprach, doch von einer Belastung der Nahrung durch Schadstoffe aus Düngung und Schädlingsbekämpfung konnte damals nicht die Rede sein. Das zeigt einmal mehr, daß es Rudolf Steiner nicht um das ging, was man heute eine biologische oder naturgemäße Anbauweise nennt. Es ging und geht – wie gesagt – um mehr. Es geht darum, daß man den Boden in einer Weise zubereitet, daß die Pflanzen dem Menschen jene oben angeführten Kräfte geben, die ihn zu etwas machen können, was er so noch nicht ist. Man könnte sogar so weit gehen, zu sagen, der Verzehr von biologisch-dynamisch erzeugten Nahrungsmitteln sei eine Voraussetzung zur Verwirklichung der Anthroposophie. Um das Bewußtsein der Kursteilnehmer auf diesen Zusammenhang zu lenken, war die Hof-Führung arrangiert worden.

Der Bauckhof besteht aus drei zusammenarbeitenden Höfen, die in sich einen geschlossenen Kreislauf ergeben, in welchen keine fremden, aus anderen Betrieben stammenden Stoffe hineingelangen. Das ist notwendig, um eine gesunde Pflanzensubstanz zu erhalten. Diese Reinheit des Stoffkreislaufes ist besonders wichtig für den

Bauckhof, weil dort auch viele Pflanzen zur Herstellung von Medikamenten angebaut werden. Prinzipiell aber ist dieses Prinzip des geschlossenen Kreislaufes von allen Demeterhöfen anzustreben. Die Reinheit des Bodens und die Qualität der Saat sind die Hauptanliegen des biodynamischen Landbaus.

Bedenkt man die Zeit und die Mühe, die es kostet, einen solchen idealen Landbaubetrieb zu schaffen, dann wird klar, daß ein solches Werk nicht durch Erbstreitigkeiten oder willkürliche Maßnahmen eines alleinigen Besitzers gefährdet werden darf. Das Erbrecht bringt es mit sich, daß sehr oft die vererbten Betriebe von den Haupterben verkauft werden müssen, um die Miterben ausbezahlen zu können. Für die Demeter-Betriebe geht es aber darum, das einmal Geschaffene für die Menschheit zu erhalten. Deshalb sind einige der Betriebe in Stiftungen oder stiftungsähnliche Rechtsformen umgewandelt worden. So auch der Bauckhof. Durch diesen mutigen Schritt kann generationsübergreifend gewirtschaftet werden, was z. B. auch bei der Waldpflege eine wichtige Voraussetzung bildet. Wie wichtig auch eine auf Geisteswissenschaft beruhende Waldpflege sein kann, zeigt beispielsweise der folgende Ausspruch Steiners.

327/1/29 „[...] dasjenige, [...] was die Bäume mit Borke, mit Rinde umgibt, was sie dauernd macht, das hängt zusammen mit den Planetenkräften, die auf dem Umwege mit den Kräften von Wärme und Kälte wirken und die eine lange Umlaufzeit haben, wie der Saturn dreißig, der Jupiter zwölf Jahre. Es ist daher schon von Bedeutung, wenn einer einen Eichbaum pflanzen will und er sich gut versteht auf Marsperioden. Denn ein Eichbaum, richtig angepflanzt in der entsprechenden Marsperiode, wird ja anders gedeihen, als wenn man ihn gedankenlos, einfach wenn es einem paßt, in die Erde hineinversetzt. Oder haben Sie Anlagen von Nadelholzwäldern, wo die Saturnkräfte eine so große Rolle spielen, wird ganz anderes entstehen, wenn man in einer sogenannten Aufgangsperiode des Saturn oder in einer anderen Periode den Nadelwald anpflanzt. Und derjenige, der solche Dinge durchschaut, der kann ganz genau sagen, in den Dingen, die wachsen wollen oder nicht wachsen wollen, ob man das mit dem Verständnis des Kräftezusammenhanges gemacht hat oder nicht.

Denn dasjenige, was nicht so offen fürs Auge zutage tritt, das tritt in den intimeren Verhältnissen des Lebens doch recht zutage.“



Eiche auf dem Bauckhof

327/1/30 „Nehmen wir zum Beispiel an, wir verwenden Holz von Bäumen, die unverständig in bezug auf die Weltperioden auf die Erde gepflanzt sind, zum Brennen, so gibt uns das keine so gesunde Wärme, als wenn wir Hölzer verwenden, die mit Verständnis gepflanzt sind. Gerade in den intimeren Verhältnissen des täglichen Lebens, in das diese Dinge so hineinspielen, gerade da zeigt sich die ungeheuer große Bedeutung einer solchen Sache, aber das Leben ist heute für die Leute schon fast ganz gedankenlos geworden. Man ist froh, wenn man an solche Dinge nicht zu denken braucht. Man denkt sich, die ganze Sache muß so vor sich gehen wie eine Maschine; da hat man die entsprechenden Vorrichtungen, zieht man die Maschine auf, so geht sie. So stellt man sich vor, nach materialistischer Art, daß es in der ganzen Natur auch geht. Aber dadurch kommt man schon zu solchen Dingen, die sich dann im praktischen Leben ungeheuerlich ausmachen. Da kommen dann die großen Rätsel. Warum ist es heute unmöglich, solche Kartoffeln zu essen, wie ich sie noch in meiner Jugend gegessen habe? Es ist so, ich habe dies überall probiert. Man kann nicht mehr solche Kartoffeln essen, auch da nicht, wo ich sie damals gegessen habe. Es ist im Laufe der Zeit manches durchaus zurückgegangen in seiner inneren Nährkraft. Die letzten Jahrzehnte zeigen das im eminentesten Sinne. Weil man gar nicht mehr versteht die intime-

ren Wirkungen, die im Weltenall wirkend sind und die doch wiederum gesucht werden müssen auf einem solchen Wege, wie ich ihn heute einleitend nur angedeutet habe. Ich wollte nur hinweisen, wo Fragen sind, die weit über heutige Gesichtskreise hinausgehen. Wir werden das nicht nur fortsetzen, sondern auch vertieft auf die Praxis anwenden.“

Im Zusammenhang mit dem Wald kamen wir auch auf die Pilze zu sprechen, welche sehr nützliche Pflanzen sind, die aber hauptsächlich unter der Erdoberfläche leben und dort bestimmte Schadstoffe in sich aufnehmen. Sie sitzen beispielsweise an den Wurzelspitzen anderer Pflanzen und sorgen für die richtige Bodenzusammensetzung. Nur zur Blüte und zum Samenauswurf wachsen sie als Pilze zeitweilig aus dem Erdboden heraus. Nun wies uns Joachim Bauck darauf hin, daß beim konventionellen Landbau die Verpilzung des Getreides ein ernstes Problem darstellt. Eigentlich dürften über der Erde an den Getreidehalmen keine Pilze wachsen, denn sie haben ihre Aufgabe im Boden. Doch durch die chemische Düngung werden jene Stoffe, welche die Pilze durch ihre Wurzeln aufsaugen und in sich binden wollen, so sehr vermehrt, daß sie in großen Mengen sich auch in den Getreidehalmen finden. Deshalb geschieht, was ohne die chemische Düngung und Schädlingsbekämpfung nicht geschähe, es wachsen die Pilze, die eigentlich nur im Boden wachsen, nun auch über dem Boden, nämlich an den Halmen selbst. Gegen diese Verpilzung werden wiederum chemische Mittel gespritzt, was zu einer vermehrten Verunreinigung des konventionell angebauten Getreides führt. Der biodynamische Landbau dagegen kennt das Pilzproblem nicht.

Nach dieser kleinen Einführung im Café sahen wir uns das neu eingerichtete Schullandheim an, welches Schülern und Schulklassen die Möglichkeit gibt, das Leben auf dem Bauernhof im Sinne des biologisch-dynamischen Landbaus kennenzulernen. Anschließend gingen wir durch den Kuhstall, der zu unserem Erstaunen völlig frei von Fliegen war. Hier wiederholt sich das Prinzip, welches schon bei den Pilzen zu beobachten war: Die gewöhnliche Stubenfliege hat nämlich die Aufgabe, durch ihre Maden unverdautes Eiweiß im Kot zu tilgen. Werden die Tiere derart gefüttert, daß sie unverdautes Eiweiß ausscheiden, so haben die Fliegen ihre notwendige

Aufgabe. Die Maden der Fliegen fressen das Eiweiß und der Kot wird unschädlich. Bei einer naturgemäßen Fütterung sind Fliegen nicht nötig, weil die Kühe oder andere Tiere dann kaum unverdautes Eiweiß ausscheiden. Daher also gab es keine Fliegen im Kuhstall des Bauckhofes.



Der Stier des Hauses

Beim Thema Rinder durfte die Frage nach dem Rinderwahnsinn und der Massenkeulung nicht fehlen, und so wies Joachim Bauck auf die Aussprüche Rudolf Steiners hin, die sinngemäß lauten, daß Pflanzenfresser, die man mit Fleisch füttert, durch eine Sklerotisierung des Gehirns wahnsinnig werden würden. Steiner hat also den Rinderwahnsinn schon vor achtzig Jahren beschrieben. Es hätte also nicht zur BSE-Krise kommen müssen, wobei ich allerdings nicht sicher bin, ob es nicht sogar ein von gewissen Kreisen gewolltes Geschehen war.

Auf einen weiteren, hochinteressanten Zusammenhang wies Joachim Bauck hin, indem er ausführte, daß immer mehr konventionelle Rinderzucht-Betriebe dazu übergehen, ihren Jungtieren schon die Hörner auszubrennen. Man will so die Verletzungsmöglichkeit bei der Massentierhaltung verringern. Nach Herrn Baucks Darstellung sind aber die Hörner wichtige Körperteile der Rinder, deren Fehlen das Rind zu einem behinderten Tier macht. Der Atem, der ganze Luftprozeß im Inneren des Rindes dringt bis in die Hörner hinauf, um von dort aus einen ganz

bestimmten Weg durch den Körper nehmen. In den Hörnern sind jene Kräfte angesiedelt, die beim Vogel das Gefieder bilden. Die Kräfte des ausströmenden Gefieders setzt Rudolf Steiner mit den vom Kopf ausströmenden Gedanken des Menschen gleich.

230/1/9 „Dann, wenn wir uns so richtig versenken in diese Adlernatur, wenn wir verstehen, inneres künstlerisches Naturverständnis zu entwickeln, welches das Geistige mitenthält, wenn wir hinschauen können, wie **künstlerisch herausgebildet wird aus den Sonnenimpulsen[...] das Gefieder[...]** und uns dann fragen: Was bedeutet denn das für den Menschen? – Ja, das bedeutet für den Menschen dasjenige, was sein Gehirn zum Träger der Gedanken macht. Und Sie sehen richtig hin in den Makrokosmos, in die große Natur, wenn Sie den Adler so ansehen, daß Sie sagen: Der Adler hat sein Gefieder, seine vielfarbigen, bunten Federn; in denen lebt dieselbe Kraft, die in dir lebt, indem sie dein Gehirn zum Gedankenträger macht. Dasjenige, was dein Gehirn faltet, was dein Gehirn fähig macht, jene **innere Salzkraft** aufzunehmen, die die **Grundlage des Denkens** ist, was dein Gehirn überhaupt dazu macht, dich zu einem Denker zu bilden, das ist dieselbe Kraft, die dem Adler in den Lüften sein Gefieder gibt. – So fühlen wir uns verwandt, indem wir denken, gewissermaßen den menschlichen Ersatz in uns fühlend für das Adlergefieder; **unsere Gedanken strömen von dem Gehirn so aus, wie ausfluten von dem Adler die Federn.**“

230/1/10 „Wenn wir von dem physischen Niveau heraufgehen in das astralische Niveau, dann müssen wir den paradoxen Satz aussprechen: Auf dem physischen Plan bewirken dieselben **Kräfte** die Federnbildung, die auf dem **astralischen Plan** die **Gedankenbildung** bewirken. Die Federnbildung geben sie dem Adler; das ist der physische Aspekt der Gedankenbildung. Dem Menschen geben sie die Gedanken; das ist der astralische Aspekt der Federnbildung.“

Wenn nun die Kräfte, welche dem Rinderatem durch die Hörner hinzugefügt werden, dieselben sind, welche im Vogelgefieder wirken, dann sind sie auch jene, die im menschlichen Denken tätig

sind. Diese Horn-Kräfte des Rinderatems gehen aber durch die Verdauung in den Kot des Rindes über. Der Kot ist wiederum wichtigster Bestandteil des Kompostes zur Bodenbereitung des biologisch-dynamischen Landbaus. Auf diese Weise gelangen die Kuh-Horn-Kräfte, welche den Federkräften des Vogels entsprechen, welche wiederum den Denkkkräften des Menschen entsprechen, in den Boden, auf welchem die Nahrungspflanzen wachsen. Auf diese Weise kommen in die Feldfrüchte des Demeter-Landbaus jene Kräfte hinein, die wiederum im Menschen durch die Ernährung dann als jene oben beschriebenen Denk- und Willenskräfte wirksam werden können, welche zum Erfassen und Umsetzen der Anthroposophie gebraucht werden. Und hier schließt sich der Kreislauf. Feldfrüchte aus konventionellem Anbau dagegen, sofern sie mit dem Dung hornloser Kühe gedüngt wurden, werden schon deshalb den Menschen nicht zu einem schöpferisch denkenden Individualisten machen können, weil dem Kuhdung bestimmte Kräfte fehlen. Freilich tragen auch noch andere Faktoren zu diesen Erschei-

nungen bei, aber wir haben hier einen äußerst – wie ich finde – wichtigen Hinweis auf die ineinander verzahnten Wirkungsweisen des Stoffkreislaufes zwischen Mineral, Pflanze, Tier und Mensch.

Nach diesem aufschlußreichen Stallbesuch sahen wir noch den Kräutergarten und erhielten den Hinweis, daß beispielsweise Schafgarben-Blüten als Teeaufguß eine ähnliche Wirkung wie Kaffee haben sollen. Nun ja, ich probierte dies Zuhause dann aus mit dem Resultat, daß zwar eine gewisse Klarheit im Kopf durch die Schafgarbe entsteht, daß aber auch eine starke Anregung der Appetites mit dieser Wirkung einhergeht, weshalb ich diese Empfehlung nicht ohne Warnung weitergeben möchte.

Zum Abschluß unseres kurzen Besuches fanden wir uns dann zu einer kleinen Mahlzeit wieder im Café ein und tranken nicht Schafgarbe, sondern Kaffee und verließen gegen 14 Uhr sehr bereichert und beeindruckt den Bauckhof. Herrn Joachim Bauck sei auf diese Weise im Namen aller Teilnehmer noch einmal ein herzlicher Dank ausgesprochen. H. B.

Engel heute: Webt der Engel noch im Astralleib?

In der letzten Ausgabe war die Rede von der Tatsache, daß die Menschen in ihrem Tagesbewußtsein dahin kommen sollen, ihren Engel zu schauen. Und zwar wird der geschaute Engel den Menschen dann in die Geheimnisse und neuen Fähigkeiten der Bewußtseinsseele einführen. Er wird den Menschen einführen in die drei sozialen Ideale, in die Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben (keiner soll Ruhe haben im Genusse von Glück, wenn ein anderer neben ihm unglücklich ist), in die Freiheit im Geistesleben (Religionsfreiheit) und in die Gleichheit im Rechtsleben (Geisteswissenschaft als Wissenschaft von der Würde der Wesen).

Weiter schildert Rudolf Steiner, daß aber dieses Ereignis ein Jahrhundert früher oder später und im schlimmsten Falle überhaupt nicht eintreten könne. Denn es arbeiten sowohl Luzifer als auch Ahriman intensiv daran, den Menschen vom Erleben des Engels fernzuhalten.

182/6/21 „Indem wir diese Voraussetzungen gemacht haben, werden Sie begreifen, wenn ich Sie nun aufmerksam mache darauf, daß eben dieses Zeitalter der Bewußtseinsseele zudrängt einem ganz bestimmten Ereignisse, und daß es, weil wir es mit der Bewußtseinsseele zu tun haben, **von den Menschen abhängen** wird, wie dieses Ereignis sich in der Menschheitsentwicklung vollzieht. Das Ereignis kann um **ein Jahrhundert früher oder später kommen**, aber eigentlich müßte es in das Gebiet der Menschheitsentwicklung hereinkommen. Und dieses Ereignis kann man eben so charakterisieren, daß man sagt: **Die Menschen müssen rein durch ihre Bewußtseinsseele, durch ihr bewußtes Denken dazu kommen, daß sie schauen, wie es die Engel machen**, um die Zukunft der Menschheit vorzubereiten. – Dasjenige, was Geisteswissenschaft auf diesem Gebiete lehrt,

muß praktische Lebensweisheit der Menschheit werden, solche praktische Lebensweisheit, daß die Menschen die feste Überzeugung haben können: es ist ihr eigenes Weisheitsgut, indem sie anerkennen, daß die Engel dies wollen, was ich charakterisiert habe.“

182/6/22 „Nun ist aber das Menschengeschlecht in bezug auf die Annäherung zu seiner Freiheit so weit fortgeschritten, daß es von dem Menschengeschlecht schon selber abhängt, ob es das betreffende Ereignis **verschlafen oder mit voller Bewußtheit ihm entgegengehen** will. Was würde es heißen: ihm mit voller Bewußtheit entgegengehen? Mit voller Bewußtheit ihm entgegengehen, heißt das Folgende: Man kann heute Geisteswissenschaft studieren, sie ist da, **man braucht wahrhaftig nicht einmal etwas anderes zu tun als Geisteswissenschaft zu studieren**. Wenn man außerdem noch allerlei Meditationen macht, wenn man berücksichtigt dasjenige, was an praktischen Anleitungen durch so etwas gegeben ist wie in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», so unterstützt man die Sache weiter. Aber das Nötige geschieht schon, wenn man nur Geisteswissenschaft studiert und **richtig bewußt versteht**. Man kann, ohne hellseherische Fähigkeiten sich anzueignen, Geisteswissenschaft heute studieren; **jeder Mensch kann es**, der sich nicht selber Vorurteile in den Weg legt. Und wenn die Menschen immer mehr und mehr Geisteswissenschaft studieren, wenn sie sich die Begriffe und Ideen aneignen, die in der Geisteswissenschaft gegeben sind, **dann werden sie in ihrem Bewußtsein soweit erwachen**, daß gewisse Ereignisse eben nicht verschlafen werden, sondern bewußt vorübergehen.“

182/6/23 „Und diese Ereignisse, wir können sie noch genauer charakterisieren. Denn im Grunde ist, daß wir wissen, was der Engel tut, nur die Vorbereitung. Die Hauptsache ist, daß eben in einem bestimmten Zeitpunkte ein Dreifaches eintreten wird. Wie gesagt, je nachdem sich die Menschen verhalten, wird der Zeitpunkt **früher oder später oder im allerschlimmsten Falle gar nicht** eintreten. Aber dasjenige, was eintreten soll, ist eben das, daß der Menschheit durch ihre Engelwelt

ein Dreifaches gezeigt wird. Erstens wird gezeigt, wie man wirklich die tiefere Seite der Menschennatur mit seinem unmittelbarsten **menschlichen Interesse** erfassen kann. Ja, es wird ein Zeitpunkt kommen, den die Menschen nicht verschlafen sollen, wo die Menschen einen **anregenden Impuls aus der geistigen Welt heraus durch ihren Engel** empfangen werden, der dahin gehen wird, daß wir ein viel tieferes Interesse an jedem Menschen haben werden, als wir geneigt sind, heute zu haben. Diese Erhöhung des Interesses an unserem Mitmenschen soll sich nicht bloß etwa so subjektiv entwickeln, wie dies die Menschen so bequem in sich entwickeln, sondern mit einem Ruck, indem tatsächlich dem Menschen eingeflößt wird von spiritueller Seite ein gewisses Geheimnis, was der andere Mensch ist. Ich meine damit etwas ganz, ganz Konkretes, nicht irgendwelche theoretische Erwägung, sondern: Die Menschen erfahren etwas, was sie an jedem Menschen interessieren kann.“

182/6/24 „Das ist das eine, und das wird das soziale Leben ganz besonders erringen. Und das zweite wird sein, daß von der geistigen Welt aus der Engel unwiderleglich dem Menschen zeigen wird, daß der Christus-Impuls außer allem übrigen auch völlige **Religionsfreiheit** für die Menschen bedingt, daß nur das das rechte Christentum ist, welches absolute Religionsfreiheit möglich macht. Und das dritte ist eben die **unwiderlegliche Einsicht in die geistige Natur der Welt**.“

182/6/26 „Nun gibt es aber, wie Sie wissen, andere Wesen in der Weltentwicklung, die ein **Interesse daran haben, den Menschen aus seiner Bahn hinauszubringen**: das sind die ahrimanischen und die luziferischen Wesenheiten. Das, was ich eben gesagt habe, liegt in der göttlichen Entwicklung des Menschen. Es müßte eigentlich der Mensch, **wenn er sich so recht seiner eigenen Natur überließe**, zu der Anschauung desjenigen kommen, was der Engel in seinem astralischen Leibe entfaltet. Aber die **luziferische Entwicklung, sie geht dahin, den Menschen abzudrängen von der Einsicht in die Arbeit der Angelos-Hierarchie**. Und diese luziferischen Wesen, sie machen es in folgender

Weise, um den Menschen abzudrängen: sie machen es so, daß sie den freien Willen des Menschen hemmen. Sie versuchen, dem Menschen Dunkelheit zu geben über die Praxis seines freien Willens, indem sie ihn zwar zu einem guten Wesen machen – Luzifer will von diesem Gesichtspunkte aus, den ich jetzt berühre, beim Menschen eigentlich das Gute, das Geistige –, aber er will ihn automatisch machen, ohne freien Willen; es soll der Mensch ins Hellsehen nach guten Prinzipien hineinversetzt werden, aber gewissermaßen automatisch; die luziferischen Wesenheiten wollen dem Menschen seinen freien Willen, die **Möglichkeit zum Bösen**, nehmen. Sie wollen ihn so machen, daß er zwar aus dem Geiste heraus, aber wie ein geistiges Abbild handelt, nämlich ohne freien Willen. Automatisch wollen sie ihn machen, die luziferischen Wesen.“

182/6/27 „Das hängt mit ganz gewissen Geheimnissen der Entwicklung zusammen. Die luziferischen Wesen, Sie wissen es, sind auf anderen Entwicklungsstufen stehengebliebene Wesenheiten, die Fremdartiges in die normale Entwicklung hereinbringen. Diese luziferischen Wesen haben ein hohes Interesse daran, den Menschen so zu ergreifen, daß er nicht zum freien Willen kommt, weil **sie selbst den freien Willen sich nicht errungen haben**. Der freie Wille kann nur auf der Erde errungen werden. Aber sie wollen mit der Erde nichts zu tun haben, sie wollen nur Saturn-, Sonnen-, Mondenentwicklung, und da stehenbleiben, nichts mit der Erdenentwicklung zu tun haben. Sie hassen gewissermaßen den freien Willen des Menschen. Sie handeln hochgeistig, aber sie handeln automatisch – das ist außerordentlich bedeutsam –, und sie wollen zu ihrer Höhe, zu ihrer geistigen Höhe den Menschen erheben. Sie wollen ihn automatisch machen; geistig, aber automatisch. Dadurch würde auf der einen Seite die Gefahr erzeugt, daß der Mensch, wenn er zu früh, **bevor seine volle Bewußtseinsseele funktioniert**, zum geistig automatisch handelnden Wesen wird, **jene Offenbarung verschläft**, die kommen soll und die ich eben charakterisiert habe.“

182/6/28 „Aber auch die **ahrimanischen Wesen** arbeiten dieser Offenbarung entgegen.

Sie streben nicht danach, den Menschen besonders geistig zu machen, aber sie streben danach, in dem Menschen das **Bewußtsein seiner Geistigkeit zu ertönen**. Sie streben danach, dem Menschen die Anschauung beizubringen, daß er eigentlich nur ein vollkommen ausgebildetes Tier ist. Ahriman ist in Wahrheit der große Lehrer des materialistischen Darwinismus. Ahriman ist auch der große Lehrer all derjenigen technischen und praktischen Betätigung innerhalb der Erdenentwicklung, die nichts gelten lassen will als das **äußere sinnenfällige menschliche Leben**, die nur eine **ausgebreitete Technik** haben will, damit in **raffiniertester Weise der Mensch dieselben Eß- und Trinkbedürfnisse und sonstigen Bedürfnisse befriedigt, die auch das Tier befriedigt**. In dem Menschen ertönen, verdunkeln das Bewußtsein, daß er ein Abbild der Gottheit ist, das streben für die Bewußtseinsseele durch allerlei **raffinierte wissenschaftliche Mittel** die ahrimanischen Geister in unserer Zeit an.“

Im folgenden Abschnitt spielt Steiner vermutlich auf Darwin an, der nach Steiners Darstellung ein Werkzeug Ahrimans war, besonders in Bezug auf die unzutreffende Behauptung Darwins, der Mensch stamme vom Tier ab. Daß diese ungeheuerliche Behauptung heute noch von der Wissenschaft allgemein akzeptiert wird, ist ein ungeheurer Erfolg Ahrimans im Sinne des hier Dargestellten. Man bedenke dabei, daß der Mensch nach dem Tode zu dem wird, als was er sich im Leben denkt.

182/6/29 „In früheren Zeitaltern würde es den ahrimanischen Geistern nichts genützt haben, durch Theorien den Menschen die Wahrheit in dieser Weise zu verdunkeln. [...] Was ihm Ahriman beigebracht hätte über seine Beziehung zu den Tieren, das würde gar keine Bedeutung gehabt haben für seine Lebenshaltung. Das Denken ist erst mächtig geworden – in seiner Ohnmacht mächtig geworden, könnte man sagen – in unserem fünften nachatlantischen Zeitalter, seit dem **15. Jahrhundert**. Erst seit jener Zeit ist das Denken geeignet, **die Bewußtseinsseele hineinzubringen in das geistige Gebiet**, damit aber auch, sie zu **verhindern**, hineinzukommen in die geistige Welt. Erst jetzt erleben wir die Zeit, wo eine Theorie durch Wissenschaft

auf bewußte Weise dem Menschen seine Göttlichkeit und die Erfahrungen über das Göttliche raubt. Das ist eben nur im Zeitalter der Bewußtseinsseele möglich. Daher streben die ahrimanischen Geister an, solche Lehren über den Menschen zu verbreiten, die den göttlichen Ursprung des Menschen verdunkeln.“

182/6/30 „Aus der Anführung dieser der normalgöttlichen Entwicklung des Menschen entgegenstrebenden Strömungen kann man entnehmen, wie man sich einrichten muß im Leben, damit man eben das, wovon gesprochen worden ist, was da kommen soll als eine Offenbarung in die Menschenentwicklung, nicht verschlafe. Sonst entsteht eine große Gefahr. Und der Mensch muß aufmerksam sein auf diese Gefahr, sonst wird statt des bedeutungsvollen Ereignisses, das mächtig eingreifen soll in die zukünftige Gestaltung der Erdenentwicklung, dasjenige eintreten, was recht gefährlich werden kann dieser Erdenentwicklung.“

182/6/31 „Sehen Sie, **gewisse geistige Wesenheiten erlangen ja ihre Entwicklung durch den Menschen**, indem sich der Mensch mitentwickelt. Die Engel, die in dem menschlichen astralischen Leibe ihre Bilder entwickeln, entwickeln diese Bilder natürlich nicht als Spiel, sondern damit etwas erreicht wird. Da aber das, was erreicht werden soll, gerade innerhalb der Erdenmenschheit erreicht werden soll, so würde ja die ganze Geschichte zum Spiel, wenn die Menschen, nachdem sie die Bewußtseinsseele erlangt haben, bewußt die ganze Sache außer acht ließen. Es würde das Ganze zum Spiel! Die Engel würden nur ein Spiel treiben in der Entwicklung des astralischen Leibes des Menschen. Nur dadurch, daß das sich in der Menschheit verwirklicht, dadurch ist es kein Spiel, sondern Ernst. Daraus aber werden Sie entnehmen können, daß die Arbeit der Engel unter allen Umständen ernst bleiben muß. Bedenken Sie, was das wäre hinter den Kulissen des Daseins, wenn die Menschen einfach durch ihre Schlafmützigkeit die Arbeit der Engel zum Spiel machen könnten!“

182/6/32 „Und wenn das nun doch geschähe, wenn doch die Erdenmenschheit dabei beharren würde, das wichtige geistige Offen-

barungereignis der Zukunft zu verschlafen? Wenn die Menschen zum Beispiel den mittleren Teil – die auf die Religionsfreiheit bezügliche Sache – verschlafen würden, wenn sie die **Wiederholung des Mysteriums von Golgatha auf dem Ätherplane**, von der ich oft gesprochen habe, **die Wiedererscheinung des ätherischen Christus**, wenn sie das verschlafen würden, oder die anderen Dinge verschlafen würden, dann müßte dasjenige, was mit den Bildern im astralischen Leibe des Menschen erreicht werden soll, auf einem anderen Wege von den Engeln angestrebt werden. Und das, was die Menschen in ihrem Astralleibe nicht erreichen lassen, indem sie wach werden, das würde in diesem Falle angestrebt dadurch, daß die Engel ihre Absichten verwirklichen durch die **schlafenden Menschenleiber**. Also dasjenige, was die Menschen verschlafen würden im Wachzustande und die Engel dadurch nicht erreichen können, das würde erreicht werden mit Hilfe der in dem Bette liegenbleibenden menschlichen physischen Leiber und Ätherleiber während des Schlafens. Dort würden die Kräfte gesucht werden, um das zu erreichen. Was mit den wachen Menschen, wenn die wachen Seelen in dem Ätherleib und in dem physischen Leib drinnen sind, sich nicht erreichen läßt, das wird mit den schlafenden Ätherleibern und physischen Leibern erreicht, wenn die Menschen, die wachen sollten, dann schlafend draußen sind mit ihrem Ich und ihrem astralischen Leibe.“

182/6/33 „Das ist die **große Gefahr für das Bewußtseinszeitalter**. Das ist dasjenige Ereignis, welches sich noch vollziehen könnte, **wenn die Menschen sich nicht zu dem geistigen Leben hinwenden wollten, vor dem Beginne des 3. Jahrtausends**. Wir stehen nur noch eine kurze Zeit entfernt vor dem Beginne des 3. Jahrtausends. Es beginnt ja das 3. Jahrtausend bekanntlich mit dem Jahre 2000. Es könnte sich noch vollziehen, daß, statt mit dem wachenden Menschen, mit den schlafenden Leibern der Menschen das erreicht werden müßte, was erreicht werden soll für die Engel durch ihre Arbeit; daß die **Engel ihre ganze Arbeit aus dem astralischen Leib des Menschen herausholen** müßten, um sie unterzutauchen in den Ätherleib, damit sie sich verwirklichen könne. Aber der Mensch

würde nicht drinnen sein! So müßte es sich im Ätherleib verwirklichen, wenn der Mensch nicht dabei ist, denn wenn der Mensch dabei wäre im wachen Zustande, so würde er das hindern.“

Diese außerordentlich tiefen und weitreichenden Angaben Rudolf Steiners berühren eine derartige Fülle von wichtigsten Themen, daß man sich außerstande sieht, sie alle in nur einem Artikel zu behandeln. Ich will daher lediglich auf das Ereignis des Erlebens des eigenen Engels eingehen. Dem Leser sei aber ans Herz gelegt, die vielen Aspekte, die mit diesem Ereignis verknüpft sind, so tief wie nur möglich zu erfassen.

Bezüglich des Engelerlebens ergibt sich also die folgende Situation: Wenn der Mensch sich nur ganz seiner Natur überließe, d. h. wenn er sich nicht den Sinn durch die heute übliche Bildung verstellen ließe, dann müßte er zur Anschauung dessen kommen, was die Engel in seinem Astralleib treiben. Ja, er müßte schauen, wie die Engel die Bilder weben. Wenn das geschehen würde, dann würde ihm sein Engel u. a. auch zum Erleben der Wiederholung des Mysteriums von Golgatha auf dem Ätherplane, was gewöhnlich als das Erscheinen des Christus im Ätherleibe bezeichnet wird, hinführen. Der Mensch würde also in umfassender Weise eingeführt in die drei sozialen Ideale und damit in eine zutiefst spirituelle Anschauung des gesamten sozialen Lebens der Menschen. Und hier ergibt sich mir ein bedeutender Zusammenhang, denn es gab und gibt immer wieder Initiativen anthroposophischer Menschen, die Dreigliederung des sozialen Organismus im Sinne Steiners verwirklichen wollen. Ich will diese Menschen gewiß nicht entmutigen, aber ich fürchte, daß wir auf die Begegnung mit dem Engel warten müssen, um in der richtigen Weise in die drei sozialen Ideale eingeführt zu werden. Insofern bin ich zumindest skeptisch gegenüber all diesen Versuchen und fühle mich darin bestätigt dadurch, daß derartige Initiativen immer wieder gescheitert sind. Vermutlich mußten sie scheitern, weil die beteiligten Menschen nicht durch ihren Engel in die sozialen Geheimnisse eingeführt wurden.

Nun ist aber diese ganze Entwicklung in die Freiheit des Menschen gestellt und kann daher auch versäumt werden. Luzifer und Ahriman suchen den Menschen für sich zu gewinnen, indem sie ihn am Erleben des Engels vorbeifüh-

ren. Luzifer sucht den Menschen in das Hellsehen hineinzusetzen, in ein spirituelles Leben, allerdings unter Ertötung seines freien Willens, welcher das Christus-Element im Menschen ist. Welcher heutige Meditator kann denn aber beurteilen, ob er auf seinem spirituellen Weg die Freiheit einbüßt oder nicht? Büßt er sie ein, so verliert er die Möglichkeit, den Engel im Astralleib zu erleben.

Ahriman dagegen versucht dem Menschen nahezubringen, daß er nur ein höheres Tier sei. Er bezweckt damit, daß wir dadurch bedenkenlos unsere hohen Ich-Fähigkeiten bloß zur besseren Befriedigung unserer niederen Triebe einsetzen. Er will das Menschen-Ich zum Diener der niederen Natur machen, indem er uns verführt, unsere Triebe in genießerischer Weise zu mißbrauchen und zum Selbstzweck zu degradieren. Das geschieht beispielsweise, wenn wir essen, nur um Geschmack zu erleben, ohne uns damit ernähren zu wollen, oder wenn wir Sexualität betreiben, was bedeutet zu zeugen, ohne wirklich zeugen zu wollen. Wir möchten fühlen, als würden wir einem Dritten den Zutritt zur Erdenwelt ermöglichen, fühlen das Wunder der Inkarnation, doch wir wollen es bei diesem Gefühl belassen. Die Inkarnation soll natürlich ausbleiben. Mir ist klar, daß dies heute als normal empfunden wird, und ich will mich keineswegs als frei von solchen Neigungen darstellen. Man möge aber bedenken, daß die Gefühle, um die es bei der Sexualität geht, eigentlich eine adäquate Begleiterscheinung des wirklichen Zeugungsaktes sind und nicht als nette Aufheiterung für den grauen Alltag eingerichtet wurden. Ebenso ist der Geschmack der Speisen gedacht, dem Menschen die passende oder unpassende Qualität der Nahrungsmittel anzuzeigen und nicht, ihm eine angenehme, aufreizende Unterhaltung zu sein. Auch die Talente wurden dem Menschen verliehen, damit er sie dienend für den Bedürftigen einsetze und nicht, um ihn mächtig und reich zu machen. Und wenn wir finden, daß solche Dinge, die unsere Triebe zum Selbstzweck werden lassen, weit verbreitet sind und als normal empfunden werden, dann ist dies eben ein Zeichen für das erfolgreiche Bestreben Ahrimans, den Menschen vom Erleben seines Engels bei dessen Arbeit in unserem Astralleib und von anderen Dingen der christlichen Entwicklung abzubringen. Es geht in keinem Fall darum, Sexualität oder Kulinarisches zu kritisieren und als negativ darzustellen. Es geht allein

darum, all dies zu erkennen und herauszufinden, wo wir heute stehen in Bezug auf das Engel-erlebnis.

Wenn aber die Bestrebungen Luzifers und Ahrimans bei den Menschen Anklang finden, und wenn daher diese Menschen „...sich nicht hinwenden wollen zum geistigen Leben vor dem Beginne des dritten Jahrtausends...“, dann könnten die Engel sich veranlaßt sehen, ihre Arbeit am Menschen aus den Astralleibern herauszuholen und in die Ätherleiber zu verlegen. Denn die Engel machen ihre eigene Entwicklung, indem sie an den Menschen arbeiten. Reagieren diese nicht auf ihre Arbeit im Astralleib des Menschen, so müssen sie auf die Ätherleiber ausweichen. Das allerdings hätte allerlei bedeutsame Folgen,

welche in der nächsten Ausgabe besprochen werden sollen.

Aus dem bisher Besprochenen ergeben sich vor allem die Fragen, wo wir denn bezüglich des Ereignisses, den Engel bewußt zu erleben, heute stehen und vor allem, wie der Mensch den Engel wahrnehmen würde. Wie weiß man, daß man seinen Engel wahrnimmt? Und woran erkennt man, ob er im Astral- oder im Ätherleib seine Bilder webt?

Hier kommen wir auf die Bemerkung Steiners zurück, daß der Anthroposoph ein Wächter über das Zeitgeschehen sein solle. Schauen wir also auf das Zeitgeschehen, schauen wir auf das, was heute Menschen innerlich erleben. Dazu der folgende Beitrag.

Engel heute: Die Traumerlebnisse der Barbara Vetter

Als Kind schon bemerkte ich in meinen nächtlichen Träumen große Qualitätsunterschiede, nicht nur was Intensität und Farbigkeit anbelangte. Neben den eher gewöhnlichen Träumen, die sich auf mein Wachbewusstsein bezogen, empfang ich nächtliche Bilder von ganz besonderer Gestaltung, die sich mir viel tiefer in der Seele einprägten als alles andere. Es lag ihnen ein Zauber zugrunde, der sich mit anderen Träumen nicht vergleichen lässt. In welchem Alter ich war, als sich mein Traumführer zum erstenmal visuell offenbarte, weiß ich nicht mehr. Er trat mir entgegen am Bug eines Segelschiffes stehend, welches aus einem hohen Turm aus lauter Wasser sich löste. Seine aufrechte, erhabene, dunkel verhüllte Gestalt erweckte in mir ein starkes Gefühl von Ehrfurcht und Liebe. In allen folgenden „Großen Träumen“ meines Lebens spürte ich seine Gegenwart, in einem einzigen Fall nur sah ich noch einmal seine dunkel verhüllte Gestalt mir entgegentreten. In allen anderen Träumen standen mir seine Vermittler zur Seite. Obschon ich sie nie vor mir stehen sah, sondern nur im Halbkreis hinter und neben mir stehen fühlte, habe ich ein ziemlich klares Bild von ihnen. Es handelt sich um Wesenheiten in der Größe von Kindern mit grauer Hautfarbe. Sie besitzen weder Geschlecht noch eine eigentliche Individualität; sie sind mehrere und trotzdem eins. Stets begleiten und führen sie mich an Orte, die ohne sie für

mich nicht erreichbar wären. Manchmal habe ich das Gefühl, dass sie mich prüfen. Ab und zu kommuniziert Er durch diese Wesenheiten mit mir. Die Sprache dieser Mitteilungen ist ebenfalls bemerkenswert. Im Gegensatz zu unserer Sprache im Wachbewusstsein gibt es hier keine Aneinanderreihung von Worten, die sich zu einem Satz zusammenfügen. Alle Informationen einer Aussage prasseln zur gleichen Zeit auf mich ein, so dass es schwierig bis fast unmöglich ist, einen Sinn zu erkennen. Diese Kommunikation lässt sich etwa folgendermassen darstellen: Der Satz „Die Katze liegt auf dem Sofa“, impliziert ein klares, aber auch beschränktes Bild. Es enthält keine weiteren Hinweise auf die Katze, weder ihre Fellfarbe noch was sie sonst noch tut den ganzen Tag. Bei den Mitteilungen aus der Traumbene sind neben dem Bild „Die Katze liegt auf dem Sofa“ auch gleich sämtliche Möglichkeiten des Tieres enthalten. Der Kernsatz ist also vergleichbar einem Stein, der ins Wasser fällt, und sofort breiten sich Wellen in alle Richtungen aus.

Vor zehn Jahren, ich war damals 27, empfang ich drei bemerkenswerte Träume in drei aufeinanderfolgenden Nächten. Diese unterscheiden sich in ihrer Intensität, sowie in der Tatsache, dass es sich um eine Serie gleichen Inhaltes handelte, deutlich von den anderen „Großen Träumen“.

Ich schlafe und erwache in den Traum. Die Wesenheiten begleiten mich ins Weltall. Ich schwebe und bin mir keines Körpers bewusst. Vor mir erscheint die leuchtende blaue Kugel der Erde, und eine tiefe Empfindung der Liebe erfüllt mich. Plötzlich erblicke ich eine zur Erde leicht verschobene Sphäre glutroter Farbe. Wie ein Hauch von Nebel legt sie sich über die Erde und wird deutlicher sichtbar. Ich kann nicht erkennen, ob sie sich mit der Erde verbinden will oder sich von ihr loslöst. Dieses Bild erschüttert mich zutiefst und ich erkundige mich bei den grauen Wesenheiten nach dem Sinn und Hintergrund dieser Erscheinung. Doch ihre Antwort kann ich nicht erkennen, zu sehr stehen mir meine Gefühle im Wege. Jedoch empfinde ich eine grosse Dringlichkeit in ihrer Mitteilung. Mit einem Gefühl der Traurigkeit begleiten mich die Wesenheiten zurück in meinen Schlaf.

Ich schlafe und erwache in den Traum. Die Wesenheiten begleiten mich an einen Ort auf der Erde. Ich wende mich gegen Osten und sehe den Vollmond aufgehen. Er wandert langsam gegen Süden. Da erhebt sich plötzlich ein weiterer Mond im Osten. Am Himmel stehen nun zwei Monde – einer im Süden und der andere im Osten. Dieser neu hinzugekommene wird grösser und grösser. Die bleiche Farbe des Mondes ändert sich und wandelt sich in ein glühendes Rot, welches nach und nach den ganzen Himmel bedeckt. Ich erkenne nun die in der vorderen Nacht von aussen gesehene Sphäre. Ein banges Gefühl bemächtigt sich meiner. Die Wesenheiten beruhigen mich und versprechen mir Begleitung. Angst sei schädlich in diesen Zeiten derjenigen Ereignisse, die alle Menschen durchstehen müssen. Ein gewaltiger atmosphärischer Druck wird spürbar, ein alles durchdringendes Vibrieren. Ich sehe Menschen vorbeigehen. Viele haben einen hohlen Blick, bewegen sich langsam, scheinen zu schlafen. Die Wesenheiten sprechen: Die meisten Menschen schlafen, sie nehmen das alles, was du hier siehst nicht wahr, – können es nicht wahrnehmen, denn sie schlafen tief. Hüte dich vor diesem Schlaf! Sei wachsam. Die Wesenheiten begleiten mich zurück in meinen Schlaf.

Ich schlafe und erwache in den Traum. Die Wesenheiten begleiten mich wieder in die Landschaft, in welcher ich in der vorderen Nacht war. Der Himmel ist mit rotglühenden Nebeln

verhangen. Ich wende mich an die Wesenheiten, um zu erfahren, was dies alles zu bedeuten hätte. Ist dies nun der Weltuntergang? Sie sprechen: Es findet kein Weltuntergang statt. Wieder sehe ich die schlafenden Menschen vorbeiziehen. Die Wesenheiten ermahnen mich aufs neue, wachsam zu sein und nicht zu schlafen. Sie führen mich weiter auf eine weite Ebene. Ich bin tief in den Erdboden eingegraben, nur mein Kopf schaut heraus. Über mir hat sich der Himmel in lodernde Glut verwandelt. Ich werde sterben, sage ich. Mein Kopf wird verbrennen. Die Wesenheiten sprechen: Alle werden sie sterben. Die Körper werden sterben, und das Feuer ist eine Reinigung. Was du hier wahrnehmen kannst, ist etwas, das erst in der Zeit nach dem Tode seine volle Bedeutung erhält. Während des Lebens auf der Erde könnt ihr nicht wahrnehmen, was hier auf dieser Ebene geschieht, und trotzdem müsst ihr euch jetzt entscheiden. Es wird zu einer Teilung der Menschheit kommen. Einige haben sich für einen anderen Weg als den in unserer Absicht stehenden entschieden, und alle die nun schlafen und nicht wachsam sind werden mit ihnen gehen. Über diese Trennung sind wir sehr traurig. Helfen können wir niemandem, ihr könnt euch nur bewusst entscheiden und den Weg mit der Erde auch antreten. Leider schlafen viele. Du bist ein Kind dieser Erde, bleibe ihr treu. Wir werden euch, die ihr euch für die Erde entscheidet, für eine Weile isolieren müssen, um die Erde zu reinigen. Es wird keine von einem Gott Auserwählten geben, nur wer die Verantwortung selber übernimmt und sich entscheidet, wird nicht von den Ereignissen fortgetragen. Weder Glaube noch irdische Moral entscheiden.

Ich schaue von oben hinunter auf eine Landschaft. Blanke Erde, keine Pflanzen. Überall, wo sich Menschen „eingegraben“ haben, sich also für die Weiterentwicklung mit der Erde entschieden haben, erheben sich Lichtsäulen aus Feuer. Sie sind gleichmäßig über die Erde verteilt. Die Säulen werden höher und höher und bilden viele Meter über der Erdoberfläche eine Art Netz. Die Wesenheiten sprechen: Es werden genug Menschen sein, und ihr werdet euch in eurer wahren Wesenheit erkennen können, eine Fähigkeit die ihr zum heutigen Zeitpunkt noch nicht habt.

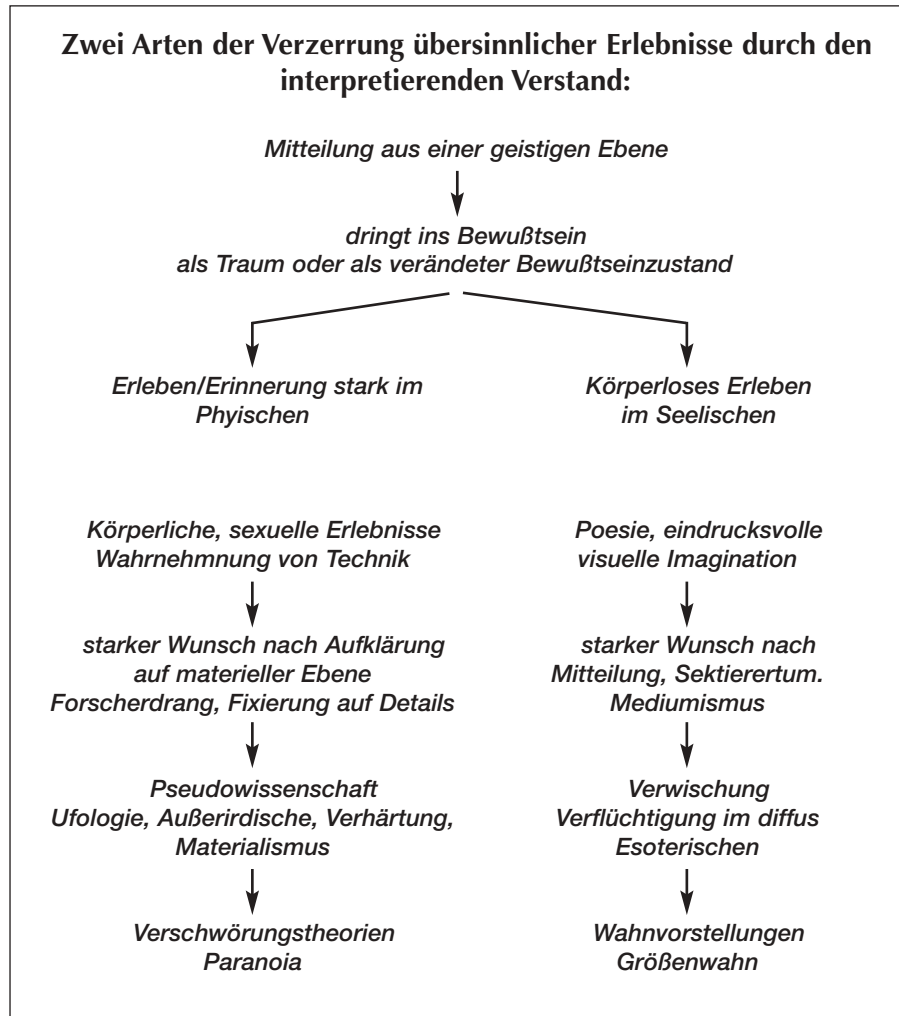
Die Wesenheiten möchten, dass ich einen Blick auf diese andere Welt werfe, in welcher ein grosser Teil der Menschheit sich schlafend und daher

meist unbewusst befindet. Sie begleiten mich, und wir schweben über den rotglühenden Nebeln. Ich erkenne weder Menschen noch Städte. Die Wesenheiten scheinen erleichtert. Das ist gut sagen sie. Deine Gedanken und dein ganzes Sinnen sollen bei der Erde sein. Denke nicht über diese noch verborgene Welt hier nach. Jeder Gedanke oder jede Vorstellung daran ist schädlich. Jedoch wissen darüber musst du. Es ist dies eine Welt, die sich zu Beginn von der vorigen in keiner Weise unterscheidet. Im Gegenteil, alles wird schöner sein, und viele werden glauben, endlich alle Probleme gelöst zu haben. Hüte dich vor Menschen, die schöne Versprechungen machen. Es gibt keine materiellen Lösungen im herkömmlichen Sinne. Die Materie auf diesem neuen Planeten wird dichter und dichter bis kaum noch eine Entwicklung für die Menschen möglich ist. Alle Gedanken, Wünsche und Begierden erhalten augenblicklich physische Realität. Die Wesenheiten begleiten mich zurück in meinen Schlaf.

Zum Zeitpunkt dieser Träume waren mir die Schriften Rudolf Steiners, insbesondere die „Geheimwissenschaft“, weitgehend unbekannt. Immer wieder suchte ich nach Vergleichbarem in verschiedenen Religionen und teilweise auch in der allgemeinen esoterischen Literatur. Wenn sich etwas finden liess, waren es meist ziemlich groteske Verzerrungen, die ich auf der Gefühlsebene in keiner Art und Weise mit meinen Erlebnissen in Verbindung bringen konnte. Ich denke da insbesondere an die Berichte von UFO-Entführungen mit ihren oft stark materialistischen und sexuellen Schilderungen. Trotzdem sind gewisse Ähnlichkeiten nicht von der Hand zu weisen: graue Wesenheiten in der Größe von Kindern, das Erleben der Erdkugel vom Weltraum aus, das Grundsätzliche einer Mitteilung an und für sich.

Ich habe mir Gedanken gemacht, was es mit diesen Ähnlichkeiten auf sich haben könnte.

Da es sich bei mir um nächtliche Erlebnisse während des Schlafes, also Träume handelte, sind auch diese durch den Prozess des Aufwachens gewissen Verzerrungen unterworfen. Dadurch könnte es durchaus sein, dass das eigentliche, grundsätzliche Ereignis in meinem Falle sowie auch im Falle der sogenannten UFO-Entführungen dasselbe ist. Es handelt sich somit um zwei verschiedene Arten von Verzerrungen.



Doch handelt es sich hier natürlich nur um Vermutungen.

Bei mir persönlich habe ich beim Niederschreiben und stark auch beim mündlichen Weitergeben die Erfahrung gemacht, dass die Träume irgendwie noch aktiv sind. Manchmal kommen mir Informationen zum „Geschauten im Traum“ zu, die medialen Charakter haben. Da muss ich immer sehr sehr vorsichtig sein, zumal das Gefühl nicht unangenehm ist. Diese medial empfangenen Mitteilungen haben etwas unglaublich Verführerisches; ich muss ganz bewusst

davon zurücktreten, damit ich sie nicht als absolute Wahrheit anschaue.

Doch schlussendlich geht es mir nicht darum, eine plausible Erklärung für meine Träume oder einen Beweis für die Richtigkeit der Mitteilungen zu finden. Sie haben ganz stark mein Leben und mein Bewusstsein auf eine positive Art beeinflusst, die ich nicht missen möchte. Ich will mich bewusst entscheiden, nicht für irgendeine andere oder bessere Welt, sondern dafür, wach zu werden an der Welt, wie sie mich hier und heute umgibt.

Steffisburg, 14. Februar 2004 Barbara Vetter

Nun, liebe Freunde, ich bin der Barbara Vetter außerordentlich dankbar dafür, daß sie den Mut und die Fähigkeit hatte, ihre Erlebnisse so herrlich klar zu schildern und uns zur Veröffentlichung in der *ProSophia* zur Verfügung zu stellen. Da würde es mich im Besonderen interessieren, wie diese „Träume“ auf Euch wirken. Wie Barbara Vetter schon selber bemerkt, geht es weniger darum, die Erlebnisse zu deuten, sondern was mich vor allem interessiert, ist das Echo, welches diese Geschichte in Euren Seelen

hervorruft. An eine Deutung – wenn überhaupt – sollte man mit äußerster Vorsicht herangehen. Ich habe diesbezüglich ein Kapitel in meinem ersten Buch zum interpretierenden Verstand geschrieben. Dieser hat die Gewohnheit, die Erlebnisse des Menschen unter allen Umständen deuten zu wollen. Und wenn der Mensch Unverständliches erlebt, dann sucht der Verstand Ähnliches und interpretiert, auch wenn die Interpretation weit hergeholt ist. Er versucht, das Unbekannte zu deuten aus dem, was er kennt. Das bedeutet aber, daß wir nicht so sicher sein können gegenüber dem, was wir vermeinen erlebt zu haben. Daher die Frage: Sind wirklich UFOs vorhanden, wenn sie erlebt werden, oder wurden Engel erlebt und nur als UFOs gedeutet, weil der Verstand keine Engel kennt – aber UFOs (s. „Die Offenbarung der Engel und die achte Sphäre“ Kapitel 13). Und, liebe Freunde, was uns – denke ich – alle stark interessieren würde, wären ähnliche Erlebnisse anderer Menschen. Wer hier oder da etwas gehört hat oder selbst Ähnliches oder auch ganz Anderes erlebt hat, der möge uns doch bitte schreiben.

Hans Bonneval

Herbstimpressionen und die Elementarwesen der Technik

Es ist Mitte Oktober. Der Morgen ist frisch – typisches Mantelwetter. Die Bäume zeigen schon buntes Laub, und ich bin auf dem üblichen Weg ins Büro. Der Haubentaucher auf dem Osterbekkanal füttert sein Junges nun nicht mehr – zum Jammer desselben. Die zehnhügelige Graugans-Familie kommt in langem Gleitflug den Kanal herauf – nicht ohne dieses Ereignis mit lautem Geschrei zu kommentieren. Der Höckerschwan rudert mit mächtigen Schlägen gegen den Wind – die Flügel zum Siegerkranz gerundet – majestätisch und trotzig zugleich. Eigentlich ist alles beim alten – nur der allmorgendliche Donner der Großstadt hat heute einen anderen Klang. Die Luft ist zusätzlich erfüllt vom rebellischen Kreischen der Motorsägen, vom stöhnenden Dröhnen der Laubbläser und vom Maschinengewehrartigen Krachen der Holzschredder. Die Gärtner sind wieder da! Und wer da noch denkt, ein Gärtner hätte mit der Aufzucht und Pflege der Pflanzen zu tun, ja, dem

muß man einen hoffnungslosen Idealismus attestieren. Der sogenannte Landschaftsgärtner ist heute mehr eine Art Maschinist und Pflanzenbekämpfer, als daß er ein Heger und Pfleger von Natur und Kultur wäre. So jedenfalls empfinde ich es, als ich bei ohrenbetäubendem Lärm den ersten der Gärtner in der Rabatte entdeckte. Mit einer riesigen Motorsäge/Heckenschere schlägt er gleich einem Drachenkämpfer um sich und gibt dem Gestrüpp kubische Formen. Sein ärgster Feind scheint die Berberitzen-Hecke zu sein mit ihren feinen Domen. Die wunderschöne Mahonie mit ihren blauen Beeren und den rot-goldenen Herbstblättern kann da keine Gnade finden und fällt der Kubisierung zum Opfer. Ein beißender Benzin-Abgas-Gestank umfängt mich, als der Ohrschützer tragende Flurkämpfer aus der Hecke tritt. Wenige Meter weiter die nächsten Motoren. Auf den Rücken geschnallt wie einen Rucksack, führen zwei weitere Vegetationskrieger ihren Kampf gegen das

herabfallende Laub mit einem Benzinmotorgetriebenen Laubfeger-Gerät. Die ganze Siedlung ist eingehüllt in Motorlärm und Benzinabgas. Unmittelbar befällt mich Sorge um diese Menschen, um die Natur und um uns alle. Aber damit nicht genug: Zwei Straßen weiter steht hinter einem Lastwagen ein großer Holz-Schredder für die Zweige und Äste der Bäume. Ein Ohr- und Augenschutz tragender Wildwuchs-Verender steckt die Zweige unter knatterndem Tosen in den Rachen des Schredder-Drachen, welcher mit mächtigem Schwall die in Stücke gerissenen Reste des Wunderwerkes der Natur auf den Lastwagen-Anhänger speit. Weiter vorn eine Hebebühne mit einem weiteren Motorsägen-Ritter, der bei heruntergelassenem Visier wesentlich bedachtsamer vor sich geht, wenn er dem ungezügelten Zur-Sonne-Streben wildwuchernder Zweige und Äste mit gezielten Sägehieben bei ebenfalls ohrenbetäubendem Lärm ein endgültiges Ende bereitet. Doch bei allem Wortspiel-Spaß: Die Szene macht betroffen. Gewiß, man kann diese Vorgehensweisen und Arbeitsmethoden plausibel begründen. Man kann das beliebte Kostenargument anführen und außerdem sagen, daß die Arbeiter gern bereit sind, unter diesen Umständen zu arbeiten. Nun, ja, aber wer sind diese Arbeiter? Sind es Russen, Polen, Tschechen, die in ihren Heimatländern arbeitslos sind oder wenigstens dort sehr viel weniger verdienen? Oder sind es Deutsche, denen hier die Arbeitslosigkeit droht? Und stimmt denn das Kostenargument überhaupt? Ist es wahr, daß man die Kosten unbedingt minimieren muß? Was schadet der Volkswirtschaft mehr, hohe Gärtnerkosten mit vielen Beschäftigten bei gutem Einkommen und zumutbaren Arbeitsbedingungen oder niedrige Löhne, die außer Landes ausgegeben werden, bei hoher Arbeitslosigkeit im eigenen Land und vielen Krankheitsfällen wegen hoher Belastung? Schon rein äußerlich-menschlich, aber auch volkswirtschaftlich angesehen sind die Zustände recht bedenklich. Ich gönne selbstverständlich auch den ausländischen Arbeitnehmern die Gelegenheit, hier gut zu verdienen. Was mich stört ist, daß die Not der Menschen oder meinetwegen auch ihre Käuflichkeit solche Arbeitsbedingungen möglich machen, wie sie ein gesunder Mensch freiwillig niemals annehmen würde. Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Gärtner, denn selbst die Büromenschen sind zwar nicht dem Lärm, den Vibrationen und dem Gestank

ihrer Maschinen ausgesetzt, aber sie sitzen den ganzen Tag in der Strahlung der Bildschirme und Computer und atmen die Schadstoffe aus Laserdruckern und Kopierern ein, was gewiß keine harmlose Angelegenheit ist. Aber so weit zunächst das Physische.

Schaut man zusätzlich auf das Geschehen in der elementarischen Welt, welches nach den Darstellungen Rudolf Steiners die beschriebenen Vorgänge bewirkt und begleitet, so kann man schon sehr frappiert sein. Und mancher zartbesaitete Mensch tendiert, wenn er erfährt, was beim Gebrauch von Maschinen im Reich der Elementarwesen geschieht, dahin, alles mechanisch-maschinelle vermeiden zu wollen. Doch dazu darf es nicht kommen, denn das Leben und Zusammenwachsen mit der Maschine ist offenbar ein fester Bestandteil der Menschheitsentwicklung.

172/6/7 „Denn man kommt diesem fünften nachatlantischen Zeitraum verständnisvoll nicht bei, wenn man ihn nur kritisiert, wenn man nur gewissermaßen einem abstrakten Idealismus sich hingibt, ohne in Erwägung zu ziehen, daß das, was zum Beispiel als Mechanismus und mechanistische Kultur in der Gegenwart auftritt, ganz notwendig zu diesem fünften nachatlantischen Zeitraum gehört. Bloß abkritisieren das Maschinenmäßige in unserer Zeit, das hat keinen Sinn.“

178/9/8 „Diese Dinge dürfen nicht so behandelt werden, als ob man sie bekämpfen müßte. Das ist eine ganz falsche Anschauung. Diese Dinge werden nicht ausbleiben, sie werden kommen [...] das Was kommt sicher; auf das Wie kommt es an, wie man die Dinge in Angriff nimmt. Denn das Was liegt einfach im Sinne der Erdenentwicklung. **Die Zusammenschmiedung des Menschenwesens mit dem maschinellen Wesen**, das wird für den Rest der Erdenentwicklung ein großes, bedeutsames Problem sein.“

172/9/30 „Natürlich darf nun niemand glauben, daß so etwas, wie ich es jetzt gesagt habe, bedeuten sollte, man sollte die Dampfmaschine abschaffen. Man müßte vieles abschaffen, denn die Dampfmaschinen sind nicht einmal das Dämonischste. Überall da, wo Elektrizität angewendet wird und manches andere noch, da ist viel mehr Dämonomagie, weil es noch mit ganz ande-

ren Kräften wirtschaftet, die eine noch andere Bedeutung haben für den Kosmos. Selbstverständlich wird derjenige, der Geisteswissenschaft versteht, sich klar sein darüber, daß diese Dinge nicht abgeschafft werden sollen, daß wir nicht reaktionär oder konservativ sein können in dem Sinne, daß wir uns auflehnen gegen den Fortschritt. **Oh, die Dämonomachie bedeutet den Fortschritt**, und die Erde wird immer mehr und mehr solche Fortschritte machen! Man wird es noch dazu bringen, daß man große, große Wirkungen hinaus in das Weltenall entwickeln wird. Nicht ums Abschaffen handelt es sich, auch nicht ums Abkritisieren, denn selbstverständlich sind die Dinge berechtigt. Aber darum handelt es sich, daß, nachdem auf der einen Seite diese Dinge auftreten müssen im Menschheitsfortschritt, auf der anderen Seite Gegenkräfte geschaffen werden müssen, die den Ausgleich wiederum herbeiführen. Gegenkräfte müssen geschaffen werden. Diese Gegenkräfte, die den Ausgleich herbeiführen, können nur geschaffen werden, wenn die Menschheit wiederum das Christus-Prinzip verstehen wird, wenn die Menschheit den Weg finden wird zu dem Christus. Eine Weile ist die Menschheit abgeführt worden von dem Christus. Selbst diejenigen, die sich offiziell Vertreter des Christus nennen, suchen nur statt des Christus einen Angelos. Aber es wird der Weg gefunden werden müssen, den die Seele machen muß zu Christus.“

Trotz derartiger Hinweise Rudolf Steiners habe ich mir immer wieder die Frage gestellt, was denn wohl mit Menschen geschieht, die körperlich den Vibrationen, dem Lärm, dem Gestank von Maschinen oder ähnlichem bei ihrer Berufstätigkeit ausgesetzt sind. Welche Folgen hat eine solche Berufstätigkeit auf den Gesamtmenschen? Wie wirken all die unzähligen Elementarwesen, die bei solcher Arbeit meist unbewußt gelenkt, bewegt, verändert, geboren und getötet werden auf den Menschen? Bleibt er unversehrt, oder inwiefern wird er verletzt, verändert, belastet? Kann er trotzdem noch gut meditieren? Stumpft er ab, wird er krank und vor allem, was geschieht nach dem Tode und im nächsten Leben? Denn nach Rudolf Steiner formt sich der physische Leib des nächsten Lebens auch nach der Berufstätigkeit des gegenwärtigen Lebens.

172/7/5 „Wir wissen aus einer Betrachtung, die ich vorige Woche angestellt habe, daß als ein Rest der Vorgänge zwischen dem Tod und einer neuen Geburt gewissermaßen physiognomisch und in den Gesten, in der ganzen Vererbungsanlage auch auftritt dasjenige, was **Ergebnis ist früheren Berufslebens**, so daß man wirklich dem Menschen ansehen kann während dieser Zeit [zwischen dem siebten und vierzehnten Lebensjahr] in der Art sogar, wie er geht, wie er die Hände bewegt, wie er sich sonst verhält, was das Ergebnis seines Berufslebens von der vorhergehenden Inkarnation ist.“

172/7/6 „[...] In der [...] Periode vom siebten bis zum vierzehnten Jahre geht die frühere Inkarnation, indem sie befruchtet wird von dem, was zwischen Tod und neuer Geburt vorgeht, in unsere Leibesorganisation hinein und macht uns zum Abbild des vorigen Berufes [...].“

Neben der Frage nach dem Schicksal des Menschen unter Einfluß der Maschinenkultur stellt sich mir auch die Frage nach den Pflanzen und Tieren, nach der gesamten Natur. Was geschieht z. B. mit einem Garten oder Park, wenn man ihn in der beschriebenen Weise bearbeitet? Ich weiß noch ganz genau, wie sich früher gewisse Natur- oder auch Kulturstellen angefühlt haben. Die Parks mit ihren alten Bäumen hatten früher etwas Bedächtiges, Schützendes, Kraftendes. Es strömte von ihnen eine Art ruhiger Ordnung aus, die meiner kindlichen Seele freundlich und weisheitsvoll vorkam. Manche Naturstellen hatten etwas immens Belebendes. Man setzte sich gern an gewisse Plätze oder ging immer wieder an bestimmten Orten zum Wasser. An bestimmten Stellen fühlte man eine Art Balsam vom Boden aufsteigen oder über das Wasser wehen. Wie ein heilender Trank durchfloß die damals noch wirklich frische Luft die Lunge. Und es raunte einem die Gebüsche etwas Stärkendes, Heilendes zu. Der Bauer kam und mähte das hohe Gras mit einer Sense – nicht grundsätzlich, aber das kam so um 1955 noch vor. Da war nichts von dem Maschinenhaften. Es war auch nicht dieser Abgas-Geruch des Todes, der vom gemähten Gras aufsteigt, es war ein wundervoller Duft, den man heute nicht mehr in dieser Form findet. Oder wenn die kräftigen Männer die Hecken schnitten mit starken Armen

und großen Scheren, so war das gewiß auch ein Kampf des Menschen gegen die Natur zur Kultivierung derselben. Doch es hatte eine ganz andere Qualität oder Atmosphäre als das heute übliche Gesäge. Die Gewässer hatten noch eine ganz andere Fruchtbarkeit. Jeder kleine Graben trug unzähliges Leben in Form von Schnecken, Molchen und kleinen Fischen. Gehe ich heute an solche Orte, die ich als Kind schon in der beschriebenen Weise erlebt habe, so spüre ich seit vielen Jahren schon eine deutliche, stärker werdende Veränderung. Kaum gibt es noch Plätze, die Besonderes ausstrahlen. Viele Stellen wirken heute sogar belastend. Der weite Blick über den Fluß z. B. geht heute vielfach einher mit einer Art Eingehülltsein in einen ätzenden Überzug, als hätte man sich mit Desinfektionsmittel abgerieben. Irgendetwas prasselt da auf unsere Haut, was es früher so nicht gab oder zumindest nicht in dem heutigen Maß. Die einst geheimnisvollen Orte sehen verwahrlost aus – irgendwie ausgefranst, verschlissen - nicht nur wegen des Zivilisationsmülls, sondern die ganze Atmosphäre hat sich verändert. Woran liegt das? Auch diese Frage stelle ich mir seit Jahren. Und hier kommen wir wieder zurück zum Thema unseres Naturbetrachtungs-Seminars, welches den Zusammenhang des Menschen mit den Elementarwesen zu ergründen und verdeutlichen sucht.

Die Elementarwesen der Technik

Wenn wir grundsätzlich davon ausgehen, daß alles materielle Sein und alle materiellen Vorgänge auf das Wirken von Wesen zurückgehen, dann ist das schon ein großer Schritt bezüglich des Weltverständnisses. Doch ein regelrechtes Geistbewußtsein zu erringen, ein permanentes Bewußtsein dessen, daß eigentlich alles nicht sachlich-gegenständlich, sondern wesenhaft ist, gehört zu den höchsten Anforderungen, welche die Anthroposophie an den heutigen Menschen stellt. Wohl gelingt es, zeitweilig an ein solches Wesenswirken zu denken, besonders wenn wir irgendwo von Elementarwesen hören oder lesen. Aber ein grundsätzliches Bewußtsein, eine Art Gesinnung vom Wesenhaften zu entwickeln, fällt den allermeisten Menschen unendlich schwer. Dabei ist es doch eigentlich gleich, ob ich das Wasser aus dem Hahn als Sache oder als Wesensstrom betrachte, ob ich den Wind nüchtern als naturgesetzlichen Vorgang oder als Reigentanz sylphen-

artiger Geister ansehe, oder ob ich die Wärme, das Licht oder den Gestank des Straßenverkehrs als Ausdruck lebender Wesen betrachte. Eigentlich wäre eine derartige Weltsicht durchaus möglich, aber sie scheint uns außerordentlich fern zu liegen. Und wenn ich es recht bedenke, so scheint mir sogar jene stillschweigend vorausgesetzte Idee vollkommen unbegründet, daß nämlich wesenlose Vorgänge oder Dinge überhaupt existieren sollen, wie z. B. der Wind, der Regen, das Gestein und daß diese wesenlos vorgestellten Prozesse/Gegenstände in der Lage sein sollen, eine Wirkung auf Wesen wie den Menschen zu haben. Gäbe es – was es nicht geben kann – gäbe es wirklich Wesenloses in der Welt, so könnte ich Mensch-Wesen dieses doch gar nicht wahrnehmen. Denn womit nehme ich wahr? Mit meinem Wesen! Was nehme ich wahr? Anderes Wesen! Wo kein Wesen ist, ist nichts. Wohl gibt es Unwesentliches, aber nicht Wesenloses, denn dieses wäre ohne Eigenschaft, und Eigenschaftsloses wäre einfach nur nichts. Und wie im Grundkurs der Denkschule immer gesagt wird: Das Sein als gesamtes differenziert sich in



*Elementares – Bild von Emma Volquardsen
farbig, Acryl auf Karton*

einzelne Wesen mit spezifischen Eigenschaften. Außer Wesen also kein Sein.

Nun gibt es aber nicht nur die Wesen der Stoffe und Vorgänge, wie das Ideen-Ursachen-Wesen des Sauerstoffes, oder das Ich des Wassers oder des Eisens, sondern diese Wesen verwenden wiederum andere Wesen, damit die physischen Leiber der Stoffe in den vier bekannten Zuständen in der Menschenwelt erscheinen können. Es bedarf ganzer Heere von Elementarwesen, um die Materie in der uns bekannten Form erscheinen zu lassen. Die Wesen der Salamander, Sylphen, Undinen und Gnomen bewirken die vier Aggregatzustände der mineralischen Materie. Durch das Wirken der Salamander erscheint uns das Mineral als wärmehaft-plasmatisch, in jenem Zustand, den die alte Weisheit „Feuer“ nennt. Die Sylphen geben dem Mineral die Form des Gases, was man mit dem alten Namen als „Luft“ bezeichnet. Die Undinen sorgen für den flüssigen Zustand der Stoffe, was man früher einfach als „Wasser“ bezeichnet hat. Und die Schwere-Geister der Gnomen sorgen für alle feste Stofflichkeit, was man ursprünglich „Erde“ genannt hat.

Folgt man den Angaben Rudolf Steiners, so wird deutlich, daß man mit diesen vier Gattungen zwar jene Elementarwesen erfaßt hat, die einen großen Teil der physischen Welt gestalten, aber man hat nur einen kleinen Teil der Gesamtheit aller Elementarwesen erfaßt. Unzählige Gattungen wirken in den sämtlichen Vorgängen des Kosmos, so daß wir bereits in den vier Ätherarten und in allen weiteren sogenannten Kräften ganz bestimmte Elementarwesen als das eigentlich Wirksame vor uns haben. Und es ist eigentlich ganz merkwürdig, daß der heutige Mensch so wenig Neigung zeigt, sich in ein solches Weltbild einzuleben, denn schließlich sehen wir in der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt doch nichts anderes als wirksame Wesen, wenn wir auf die Vorgänge der Natur schauen. Wir denken die Pflanze als Wesen, das Tier als Wesen und selbstverständlich den Menschen. Warum wehren wir uns so sehr dagegen, diese Auffassung auch auf die mineralische Welt anzuwenden? Warum müssen Wind und Regen als wesenlose Vorgänge betrachtet werden? Warum muß der Stein als wesenlose Sache oder Ding verstanden werden?

Ich habe die Vermutung, daß wir an dieser Stelle ein Mysterium berühren, welches darin besteht, daß es Ahrimans Natur ist, unentdeckt bleiben zu wollen, um sich unbemerkt des

Menschen bemächtigen zu können. Dabei ist zu bedenken, daß er der Geist der Finsternis ist, das Gegenteil des Luzifer, des Lichtes. Ahriman zu erkennen, bedeutet, seine Macht zu brechen. Daher setzt er vermutlich alles daran, daß die Menschen nicht zu jener beschriebenen Weltanschauung des Wesenhaften der Materie hinfinden.

Auf jeden Fall beschreibt Rudolf Steiner, daß in sämtlichen Maschinen und maschinellen Vorgängen wiederum besondere dämonische Geister und elementarische Wesen wirksam sind. In der Elektrizität, im Magnetismus, in der Preßluft und im Vakuum leben Wesen, die ganz anderer Natur sind als die bereits beschriebenen Gattungen. Es leben in all diesen Prozessen und Einrichtungen ahrimanisch-dämonische Geister. Zwar wirken auch Gnome, Undinen, Sylphen und Salamander in den Maschinen, doch sie werden oft durch Maschinen-Prozesse anders geartet, anders gestimmt als jene ihrer Gattung, die in Naturvorgängen tätig sind. Hinzu aber kommen ganze Heere solcher Geister, die speziell durch das maschinelle Wesen zur „Inkarnation“ auf der Erde gebracht werden. Denn so läßt uns Rudolf Steiner z. B. im Vortrag 172/4 wissen: Mit jeder Maschinen-Tätigkeit entstehen zahllose neue Wesen in der geistigen Umgebung der Menschen. Jede Maschine – weil sie für den Verstand ganz klar zu durchschauen ist – wird Wohnung eines ahrimanischen Dämons, der notwendiger Weise als das Wesen der Maschine dieselbe bewohnt und dabei jenen durch den Betrieb der Maschine sich verkörpernden Elementarwesen seine eigene ahrimanische Wesensart einprägt. Anders sind maschinelle Leistungen nicht möglich. Jeder Automotor, aber auch jede Kaffeemaschine, jedes Telefon oder Radio sind Geburtsstätten ganzer Heere von Elementarwesen, die sich anschicken, unsere zukünftige Naturumgebung zu gestalten. Denn wenn das neue Hellsehen, das sogenannte Äthersehen die Menschen mehr und mehr ergreift, wird unsere derzeitige Naturumgebung allmählich ersetzt durch die ätherische Natur, durch das, was dann im sogenannten Elementarreich der Erde vorhanden ist. Wir Menschen werden in zunehmendem Maße jene geschaute Ätherumgebung als unsere Natur betrachten. Die mit den Sinnesorganen wahrgenommene Welt tritt allmählich in den Hintergrund. Und folgen wir Steiners Angaben, so werden in der neuen Ätherischen Natur vor allem jene durch die menschl-

che Technik erzeugten Elementarwesen zu finden sein. Wir schaffen also unsere zukünftige Natur selber durch die Nutzung der Technik. Aber wie die neue Natur geartet sein wird, ob sie aus Wesen besteht, die den Menschen in seinem Dasein unterstützen, wie dies heute die Nutzpflanzen und -tiere beispielsweise tun, oder ob die elementarische Umgebung dem Menschen feindlich gegenübersteht, wie dies z. B. gefährliche Tiere oder Viren heute tun, das hängt von der Gesinnung der Menschen ab, die heute und in Zukunft diese Wesen erzeugen. Es kommt also nicht darauf an, ob man heute technische Hilfsmittel zur Bewältigung des Lebens verwendet, sondern darauf kommt es an, daß man bei der Anwendung von Maschinen von jenen diese bewohnenden Dämonen und den durch den Gebrauch der Maschinen sich inkarnierenden Elementarwesen weiß. Denkt man den Gedanken, daß man beim Einschalten und Benutzen einer Maschine einen ahrimanischen Dämon zwingt, in der physischen Welt tätig zu werden, denkt man, daß es Elementarwesen sind, welche die Leistung der Maschine bewirken, so erhalten die durch die maschinellen Vorgänge erzeugten Elementarwesen eine andere Prägung, eine solche, die sie in der Zukunft zu menschenfreundlichen Wesen macht. Nutzt man Maschinen ohne solche Kenntnis, ohne eine entsprechende Gesinnung, so werden die maschinentreibenden Elementarwesen eine ahrimanische Ausrichtung erhalten und in der Zukunft dem Menschen hinderliche Kräfte sein.

157/5/7 „Nun sind wir nicht nur bei so außerordentlichen Gelegenheiten in das ganze Getriebe unserer Zeit hineinversetzt, sondern man darf sagen: das maschinelle Leben erstreckt sich ja in der heutigen Zeit auch hinaus auf das Land, und wir sind im Grunde genommen immer in dieses maschinelle Leben der Zeit hineinversetzt. Unsere Seele im schlafenden Zustande geht auf in alles, was Mechanismen sind. Solche Mechanismen haben wir aber auferbaut. Ein Mechanismus, den wir auferbaut haben, ist aber etwas ganz anderes als die Natur draußen, die auferbaut ist von den Elementargeistern. Draußen, wenn wir zum Beispiel im Walde sind, wo alles aufgebaut ist von den Naturgeistern, da sind wir in einer ganz anderen Umgebung, als wenn wir in der Umgebung der Mechanismen sind, die wir auferbaut

haben. Denn was tun wir, indem wir das, was wir der Natur entnehmen, mechanisch zusammenfügen für unser Leben zu Maschinen und Geräten? Da fügen wir nicht nur die Teile der Materie zusammen. Sondern dadurch, daß wir Teile der Materie zusammenfügen, geben wir jedesmal Gelegenheit, daß ein ahrimanisch-dämonischer Diener sich mit der Maschine vereinigt. Bei jeder Maschine, bei jedem Mechanismus, bei allem, was in dieser Beziehung zum heutigen Kulturleben gehört, vollziehen wir das, daß wir dämonischen Elementargeistern, den ahrimanischen Naturen angehörenden Dienern einen Ansatzpunkt geben. **Und indem wir in dieser Umgebung der Maschinen leben, leben wir dann zusammen mit diesen dämonisch-ahrimanischen Elementargeistern.** Wir durchdringen uns mit ihnen; wir durchdringen uns nicht nur mit dem Gequietsche und Geknarre der Mechanismen, sondern auch mit dem, **was im eminentesten Sinne für unseren Geist, für unsere Seele etwas Zerstörendes hat.**“

157/5/8 „Wohlgermerkt – ich habe bei ähnlichen Gelegenheiten oftmals eine ähnliche Bemerkung gemacht –, **es soll das, was ich sage, nicht eine Kritik unseres ahrimanischen Zeitalters sein. Denn das muß so sein, daß wir überall Dämonen hineinströmen lassen und uns von ihnen umgeben lassen. Das liegt in der Entwicklung der Menschheit.** Und weil wir es einfach als notwendig anerkennen müssen, deshalb werden wir, wenn wir den eigentlichen Impuls der Geisteswissenschaft verstehen, nun nicht etwa ein Lob anstimmen auf die, welche da sagen: Also muß man sich möglichst schützen vor den Dämonen und die Kultur fliehen, muß sich möglichst in der Einsamkeit eine Kolonie erbauen, so daß man nichts mit diesen dämonisch-ahrimanischen Elementargeistern zu tun hat. Das ist nie der Tenor gewesen, den ich bei meinen Ausführungen angeschlagen habe, sondern ich habe immer gesagt, daß das, was die Notwendigkeit der Entwicklung über uns bringt, voll hingenommen werde, daß man sich nicht zur Flucht vor der Welt dadurch verleiten läßt. Aber ins Auge gefaßt, verstanden muß es werden, daß unser Zeitalter dazu angetan ist, daß wir unsere Umgebung immer mehr mit dämonischen

Naturen durchdringen, daß wir immer mehr zu tun haben mit dem, was unsere Kultur mechanisiert.“

157/5/24 „Nur dadurch stellen wir uns in das richtige Verhältnis zur geistigen Welt, daß wir diese ahrimanisch-dämonischen Kräfte erkennen, daß wir bewußt wissen, daß sie da sind. Denn dadurch nur sind die schädlichen Mächte schädlich, daß wir unbewußt über sie bleiben, daß wir nichts von ihnen wissen. Ich möchte das durch einen Vergleich anschaulich machen.“

Im selben Vortrag spricht dann Rudolf Steiner vom Goetheanum, dem Mysterien-Bau in Dornach (Schweiz), welcher auch der Johannes-Bau oder das Haus des Wortes – des Logos also – genannt wurde. Dieser Bau war derart von Steiner entworfen worden, daß in seinem Inneren der Christus würde direkt wirken können. Trotzdem wurde die ahrimanische Technik, z. B. in Form der elektrischen Beleuchtung, mit eingebaut, denn es ist möglich, allein durch die Bauform die ahrimanischen Wirkungen unschädlich zu machen.

157/5/25 „Nun handelt es sich bei der Aufführung dieses Baues nicht darum, irgendwie die Notwendigkeit der Gegenwart zu fliehen, sondern ihn aufzuführen ganz aus den Notwendigkeiten der Gegenwart heraus. Da mußte zum Beispiel die **Beleuchtung** geschaffen werden aus den **allerahrimanischsten Kräften** der Gegenwart heraus, und diese sind: elektrische Beleuchtung, elektrische Beheizung und so weiter. Nun handelt es sich darum, **durch die architektonische Form selber unschädlich zu machen**, was dabei in Betracht kommt. [...]

Um das zu erreichen, haben sich einige Freunde gefunden, die dieses in einem abgeordneten Bau daneben aufführen, um ihm eine besondere Form zu geben, so daß die ahrimanisch-dämonischen Kräfte dahinein gebannt werden. Für jeden, der zu dem Bau kommen wird, auch für die, welche hineingehen, wird dadurch ins Bewußtsein gehoben werden, daß dort die ahrimanischen Kräfte walten. **Sobald man das aber weiß, sind sie nicht mehr schädlich.** Denn es handelt sich darum, daß die dem Menschen abträglichen Kräfte ihre Abträglichkeit verlieren, wenn wir aufmerksam hinschauen auf

die Orte, wo sie wirksam sind, wenn wir nicht gedankenlos hinschauen auf eine Maschine und sagen: eine Maschine ist halt eine Maschine, sondern eine Maschine ist ein Ort für ein dämonisch-ahrimanisches Wesen.“

157/5/26 „Wenn wir uns so in die Welt hinstellen, daß das Wissen in unserer Seele ist, dann stellen wir uns richtig in das michaelische Zeitalter hinein. Das heißt aber: wir bringen uns in ein solches Verhältnis zur geistigen Welt, daß auch Michael in uns wirksam werden kann. Michael mit dem, was seine gegenwärtige Mission ist, wie wir sie charakterisiert haben. Überall handelt es sich darum, daß wir uns in das, was die Menschen unbewußt aufbauen als Mechanismen, heute entweder gedankenlos hinstellen können oder daß wir es durchschauen können. Wenn wir es durchschauen, wenn wir gewahr werden, wie dämonisch-elementarische Kräfte in unseren Mechanismen walten, dann werden wir auch den Weg finden zu den geistig wahren, rechten Inspiratoren. Und diese stehen im Zusammenhange eben mit demjenigen Geist, der sich zu den übrigen Geistern der Menschheitsführung so verhält wie das Gold zu den Metallen, mit Michael.“

Bezüglich der beruflichen Arbeit und der Verwendung von Maschinen macht Rudolf Steiner im folgenden Ausspruch deutlich, daß diese Dinge alle Menschen angehen und nicht bloß die kleine Schar anthroposophisch gesinnter Sonderlinge. Aber das macht auch gerade wieder die Problematik der organisierten Anthroposophen deutlich, welche ja die Aufgabe hätten, solche von Steiner gegebenen geistigen Forschungsergebnisse in das Bewußtsein der Allgemeinheit zu tragen. Davon ist aber nicht viel zu erkennen. Im Folgenden spricht Steiner an, was ich immer gern als das Geistbewußtsein bezeichne.

172/4/18 „Aber dasjenige, um was es sich handelt, ist gerade dieses, daß die Gesichtspunkte der Menschen weiter werden müssen, das heißt, daß sie wissen lernen müssen, daß alles nicht bloß von einer Göttlich-Geistigkeit, die man sich möglichst verschwommen vorstellt, durchzogen ist, sondern **daß überall Geistigkeit ist**, und zwar **konkrete, spezielle**

Geistigkeit. Wissen lernen wird man müssen, wenn man am Schraubstock steht: **Wie die Funken absprühen, so werden auch die Elementargeister erzeugt**, die in den Weltenprozeß übergehen und die im Weltenprozeß ihre Bedeutung haben. [...]

Aber darauf kommt es an, daß sie recht entstehen, daß sie richtig entstehen, nicht daß sie überhaupt entstehen. **Denn es können also den Weltenprozeß störende und dem Weltenprozeß dienende Elementargeister entstehen.**“

172/4/24 „Befruchtet werden müssen die Elementargeister, welche durch die losgelöste Berufsarbeit erzeugt werden, von der menschlichen Seele aus durch das, was die menschliche Seele aufnimmt aus den zu den geistigen Regionen hinaufsteigenden Impulsen. Nicht als ob das die einzige Aufgabe der Geisteswissenschaft wäre, aber gegenüber dem fortschreitenden, sich umgestaltenden Berufsleben ist das die Aufgabe der Geisteswissenschaft.“

Angesichts solcher Einsichten in die Weltzusammenhänge macht die oben beschriebene Gärtner-Szene erneut betroffen. Sie macht mich persönlich betroffen, weil ich mir vorwerfen muß, daß ich – obwohl ich die Steinerschen Ausführungen kenne und von ihrer Wahrheit überzeugt bin – nicht dafür gesorgt habe, daß diese Gärtner von den Wesenszusammenhängen

wissen. Denn selbstverständlich sind jene Menschen, die solche Arbeit tun, am allerweitesten davon entfernt, gegenüber ihrer Maschinenarbeit auch nur den Hauch einer Ahnung davon zu haben, daß sie mit ihren Baum- und Heckensägen, ihren Laubbläsern und Rasenmähern im höchsten Maße Elementarwesenproduzenten bzw. Geburtshelfer von Naturwesen der bösen Art sind. Würden sie davon wissen, so könnten statt störenden Wesen dienende entstehen.

Und so glaube ich, daß die Veränderungen der Naturstellen, die einst von geheimnisvollen Kräften erfüllt waren, einhergehen mit der gedankenlosen Anwendung der Technik in der Natur. Was sich verändert hat, ist wahrscheinlich der elementarische Zusammenhang in der Natur bzw. Kultur. In meiner Jugend arbeitete man noch vielfach mit einfachen Hand-Werkzeugen, um z. B. Knicks zu schlagen oder Gras zu mähen. Dadurch entstanden noch nicht die beschriebenen Elementarwesen der Maschinenleistungen, die heute in einer „dicken Schicht“ auf unseren Parks und Gärten, aber auch auf Feldern und Forsten lasten. Hinzu kommen Scharen von Wesen, welche mit den verwendeten Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln verbunden sind, so daß jene geheimnisvolle Atmosphäre, jenes erfrischende Kraftwirken besonderer Naturstellen einer ziemlich toten Nützlichkeits-Stimmung im Draußen der Welt gewichen ist. Mich würde sehr interessieren, wie es Euch damit geht. Bitte meldet Euch.

Hans Bonneval

Veranstaltungen

Zeichnen der „Philosophie der Freiheit“

Das folgende Seminarangebot des Künstlers Edgar Spittler scheint mir eine besonders interessante Art zu sein, das schöpferische Denken zu betätigen und zu üben. Wer daran in irgendeiner Art interessiert ist, der wende sich an die untenstehende Adresse.

Hans Bonneval

Die Inhalte der Anthroposophie in uns lebendig zu machen, ist eine wesentliche Arbeit im Umgang mit dem Werk von Rudolf Steiner. Die Begriffe, die ich mir bilde, werden lebendig, wenn ich sie imaginativ gestalte, d. h. in Bildern neu erstehen lasse, welche nun aber keine Sinnbilder oder Zeichen für etwas sind, sondern die lebensvoll die Wirklichkeit im Bewußtsein anschaulich machen.

Die Kunst, ganz allgemein, ist das Gebiet, in dem dieses Imaginative zentral gefordert wird.

Im künstlerischen Umgang mit dem Hell-Dunkel ist die Möglichkeit gegeben, sich die „Philosophie der Freiheit“ im bildhaften Gestalten zugänglich zu machen.

Gegenüber Assa Turgenieff sprach Rudolf Steiner davon, daß ein rein gedankliches Werk, wie z. B. die „Philosophie der Freiheit“, am besten in Hell-Dunkel illustriert werden könnte.

„Wie soll das gehen?“ so lautet wohl die erste Frage, die sich stellt, wenn man eine solche Anregung ernst nimmt. Doch es wird erfahrbar. Rudolf Steiners Impulse haben ein eigenes Leben, welches sich zu entfalten beginnt, sobald



man ihnen ernsthaft nachgeht. Es ergeben sich weite Horizonte, wenn man sich in der richtigen Weise in die Frage vertieft, wie man mit den Mitteln des Hell-Dunkel an den Gehalt der „Philosophie der Freiheit“ herankommen kann.

Um in dieser Weise arbeiten zu können, sind zwei Dinge notwendig: 1. Man muß bekannt sein mit dem Inhalt der „Philosophie der Freiheit“ und 2. muß man vertraut sein mit den künstlerischen Mitteln des Hell-Dunkel, der Sprache der Formen im Zusammenhang mit den verschiedenen Möglichkeiten der Schwarz-Weiß-Schattierungen.

Aus einem längeren Umgang mit dieser

Anregung Rudolf Steiners haben sich mir einige Aspekte zu einem künstlerischen Tun ergeben, die ich gern in Form von Kursen an interessierte Menschen nicht nur weitergeben, sondern auch weiter ausbauen und vertiefen möchte.

Bei einem solchen Kurs müßte neben der Arbeit am Text ein intensives Üben des Zeichnens im Hell-Dunkel stattfinden. Darüber hinaus müßten Bildbetrachtungen großer Meister des Hell-Dunkel, wie z. B. Dürer und Rembrandt durchgeführt werden, um sich der künstlerischen Sprache, die man verwenden möchte, bewußt zu werden. Eine solche Arbeit erfordert Zeit. Deshalb sollte sich ein solcher Kurs bei ganztägiger Arbeit mindestens über die Dauer einer Woche erstrecken.

Wer grundsätzlich daran Interesse hat, oder einen Vorschlag machen kann, wie und wo man einen solchen Kurs durchführen könnte, oder auch mit welchen anderen Aktivitäten man diese Arbeit verbinden könnte, der möge sich bitte unter der folgenden Adresse melden:

Edgar Spittler · Via Piani d'Isarco 9/8
I-39100 Bolzano · Italien

Forum-Initiative und Denkschule veranstalten:

Krieg als Kampf der Kulte - Anthroposophie als Grundlage einer Kultur des Friedens

Vortrag und Seminar mit
Hans Bonneval und Rolf Speckner

Vortrag: Freitag, den 8.4.2005 um 19 Uhr

Weiterführung als Seminar: Samstag, den 9.4. um 14 - bis ca. 19 Uhr

Ort: Forum Initiative Mittelweg 145a, 20148 Hamburg-Dammtor

Eintritt: Vortrag: € 7,00 (erm. 5,00), Seminar: € 15,00 (erm. 12,00)

Kriege gehören zum Häßlichsten, was Menschen auf der Erde zu vollbringen in der Lage sind. Und doch ist die dokumentierte Geschichte eine einzige Aufzählung von Kriegen. Wenn wir es aber doch so sehr fürchten und hasen, warum führen wir dann immer wieder Kriege? Gewöhnlich meint man, daß Habsucht und Machtgier die Antriebe für ein kriegerisches Vorgehen seien. Studiert man die Angaben Rudolf Steiners, so gelangt man zu anderen Schlüssen. Dann zeigt sich, daß häufig die Durchsetzung eines neuen Kultes gegen einen alten der eigentliche Anlaß einer kriegerischen Auseinandersetzung war — wie es z. B. beim

Kampf Karls des Großen gegen die Sachsen der Fall war. Da stellt sich dann aber die bedeutsame Frage, ob das Vorgehen des christlichen Kaisers Karl gegen die Heiden bloß eine Machtfrage war, oder ob die gewaltsame Unterdrückung der heidnischen Kulte aus nachvollziehbaren Motiven heraus geschah. Worum geht es bei Kulturen und Kulturen überhaupt? Und haben oder hatten andere Kriege, wie z. B. der trojanische oder der Erste und der Zweite Weltkrieg auch solche kulturellen Hintergründe? Fest steht, daß ab 1945 die Kriegsverlierer die Kultur der Sieger übernahmen.

Anmeldung nicht erforderlich

Auskunft 040 / 41 80 83

Die Forum-Initiative veranstaltet:

Seminar am Samstag, den 30.04.2005, mit Lars Grünewald und Gottfried Stockmar

Schiller 2005

mehr als eine nette Feierstunde?

- Was sich Schiller und Goethe zu sagen hatten und uns heute angehen sollte.
- Schillers Vision über die ästhetische Erziehung des Menschen.

Bitte anmelden unter Tel. 040-41 80 83

Ort: Forum Initiative Mittelweg 145a · 20148 Hamburg-Dammtor

Zeit: 14.00 Uhr · Preis: € 20,00/15,00

Gesetzmäßigkeiten des Zeitgeistes

Siebzigjahresgesetz und Zehnjahresgesetz

Vortrag und Seminar mit Lars Grünewald

Entsprechend der Gliederung des menschlichen Lebenslaufes in Siebenjahres-Abschnitte ergibt die Betrachtung der Kulturgeschichte der letzten 450 Jahre eine rhythmische Gesetzmäßigkeit in Abschnitten von jeweils 70 Jahren. Die 70 Jahre einer solchen kulturgeschichtlichen Periode untergliedern sich wieder in sieben Zehnjahres-Abschnitte. Dieses „Zehnjahresgesetz“ erklärt uns, warum jetzt die „Siebziger“, die „Achtziger“ oder die „Neunziger“ eine qualitative Einheit bilden, in der sich ein ganz bestimmter Zeitgeist ausprägt.

Vortrag: Freitag, den 3.6.2005 um 19 Uhr

Weiterführung als Seminar: Samstag, den 4.6. um 15 - bis 19 Uhr

Ort: Forum Initiative Mittelweg 145 a, 20148 Hamburg-Dammtor

Eintritt: Vortrag: € 7.-, erm. 5.-, Seminar: € 18.-, erm. 15.-

Die neue Schule des Denkens veranstaltet:

Seminar „Naturbetrachtung und Erlösung“

eine meditative Arbeit an und in der Natur im Haus Spöktal in
Steinbeck bei Bispingen in der Lüneburger Heide

Kleines Seminar (3 Tage) von Freitag, den 24.6. bis Sonntag, den 26.6.2005

Großes Urlaubs-Seminar (7 Tage) von Freitag, den 24.6. bis Freitag, den 1.7.2005

Anmeldeformulare liegen im „Forum“ aus – oder bitte unter der Redaktionsadresse anfordern

In der nächsten Ausgabe (voraussichtlich im Mai):

Der bereits angekündigte Bericht von Lars Grünewald zum Thema seines Seminars über die Zeitenrhythmen wird ganz sicher enthalten sein. Ebenso wird die noch ausstehende Arbeit Rolf Speckners zum Kreuzabnahmerelief an den Externsteinen erscheinen, deren Inhalt auch Teil des Seminars über den Krieg als Kampf der Kulte sein wird. Ein Beitrag von Waltraud Gundlach zum sozialen Interesse kann schon angekündigt werden und ebenso ein Beitrag Rainer Bauers über die Achte Sphäre. Aber Ihr wißt ja, Ankündigungen sind Wetterberichten ähnlich, die ja auch bloß dem Wetter zu dienen scheinen, damit es weiß, wie es nicht werden wird. (Das war schon ein erster Versuch Richtung „Weltenhumor“.)

Impressum:

Die „ProSophia – Beiträge zum Weltverständnis“ erscheint als Kommunikationsmedium der „Bewegung Neue Isis“, deren Herz die freie Assoziation „Neue Schule des Denkens“ in Hamburg ist – besser bekannt als „Denkschule“. Initiator der Bewegung und Herausgeber der *ProSophia* ist Hans Bonneval.

Veranstaltungsort der Denkschule ist das

Rudolf Steiner Haus

Mittelweg 11-12

20148 Hamburg, Tel. 040-413316-0

www.denkschule-hamburg.de

Gestaltung und Repro:

Renate Wegener, Offset-Repro, info@wegener-repro.de

Copyright by Hans Bonneval

Zuschriften bitte an:

Hans Bonneval c/o Rudolf Steiner Haus

Mittelweg 11-12

20148 Hamburg

040-413316-0

E-Mail: bonneval@denkschule-hamburg.de

Design und Versand: Archibald Kleinau

Druck: digi-book, Hollenstedt

Auflage: 500 Exemplare auf 100% Recyclingpapier
Herstellkosten pro Stück ca. 3 Euro

Schenkgeldkonto: Begünstigter: Hans Bonneval

Konto IBAN: DE76 20050550 1315466977

Text: Schenkung

Zitierweise: Rudolf Steiner GA, Nr./Vortrag/Absatz; Hervorhebungen von der Redaktion